



Nr. 186 der Breslauer Zeitung wird Sonnabend Mittag ausgegeben.

Das Bundes-Budgetrecht.

Nachdem die Verfassung zum Abschluß gelangt ist, liegt es nahe, die wichtigste Bestimmung derselben, das Budgetrecht, einer eingehenden Revision zu unterwerfen.

Der ursprüngliche Entwurf schrieb in Art. 65 vor:

„Abgesehen von dem durch Art. 58 bestimmten Aufwande für das Bundesheer und die zu denselben gehörigen Einrichtungen, sowie von dem Aufwande für die Marine werden die gemeinschaftlichen Ausgaben im Wege der Bundesgesetzgebung und, soweit sie nicht nur eine einmalige Auswendung betreffen, für die Dauer der Legislaturperiode festgestellt.“

Der Entwurf schied also offen diesen Ausgaben, welche einer konstitutionellen Behandlung unterworfen sein sollten, von denen, bei welchen ein Mitwirkungsrecht des Reichstages völlig ausgeschlossen bleiben sollte. Unter allen, welche konstitutionell zu denken gelernt haben, war nur Eine Stimme darüber, daß dieser Artikel durchaus unannehmbar sei. Er wurde dann in der Vorberatung dahin abgeändert (indem er zugleich zum Artikel 69 auftrat), daß er lautete:

„Alle Einnahmen und Ausgaben müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Bundes-Haushalt-Etat gebracht werden. Letzterer wird vor Beginn des Staatsjahrs nach folgenden Grundsätzen durch ein Gesetz festgestellt.“

Diese Bestimmung schließt sich mit den durch die Natur der Sache gebotenen Abweichungen an den Artikel 99 der preußischen Verfassung an. Sie wahrt die einjährige Budgetperiode, sie wahrt die Universalität des Budgets. Sie bestätigt, von einer Übergangsperiode abgesehen, das Normalbudget, sie bestätigt das Haushalt quantum. Sie muß vom Standpunkte der Volksfreiheit aus als befriedigend angesehen werden, ebenso wie der Artikel 99 der preußischen Verfassung seinem Wortlaute nach nichts zu wünschen übrig läßt.

Nun hat aber, wie allgemein bekannt ist, dieser Art. 99 einen Haken. Bei Revision der preußischen Verfassung wurde die Annahme der letzten seitens der Regierung davon abhängig gemacht, daß eine Bestimmung aufgenommen wurde, nach welcher alle gesetzlich bestehenden Steuern fortgehoben werden sollen, bis sie durch ein Gesetz aufgehoben werden. Diese in Artikel 109 aufgenommene Bestimmung hat tatsächlich den Artikel 99 illusorisch gemacht. Sie hat zwar nach der einmütigen Überzeugung der liberalen Partei nicht den Rechtsgrundsaß geändert, daß die Staatsregierung keinen Thaler verausgaben darf, der ihr nicht entweder im Staatshaushalt oder in einem Specialgesetze ausdrücklich bewilligt ist, aber der Artikel 109 hat dem preußischen Landtage die Macht genommen, dem im Artikel 99 ihm zuerkannten Rechte zum tatsächlichen Ausdruck zu verhelfen.

In der Bundesverfassung, wie sie aus der Vorberatung hervorgegangen, fehlte nun ein Gegengewicht gegen den Art. 69, wie in der preußischen Verfassung es der Art. 109 gegen den Art. 99 enthält. Nun ist zwar durch eine so gewichtige und zugleich so gemäßigte Stimme wie die Dahlmann's ausgeprochen, daß der Art. 109 nicht allein verwerflich, sondern auch auf die Dauer unhaltbar sei. Von streng konstitutionellem Standpunkte aus hätte man daher wünschen müssen, daß sich in die Bundesverfassung keine Bestimmung einschließe, die dem Art. 109 analog sei. Indessen hat sich wohl Niemand Illusionen darüber hingeben können, daß es unmöglich sein werde, für den Bund ein ausgedehnteres Budgetrecht zu erstreiten, wie für die inneren Beziehungen Preußens.

Hierzu kam eine zweite Erwägung. Kommt es in einem Einheitsstaate zu einer Budgetverweigerung, so berührt dies nur die Regierung und die Landesvertretung. Zwischen beiden entspinnt sich eine Machtfrage, die zwar das Staatsleben in den innersten Dingen erregen kann, die doch aber nur eine innere Frage bleibt und die Machtstellung des Staates nach außen nicht berührt. Anders ist es in einer Föderation, zumal in einer solchen, die zum Theil auf dem System der Matrikelbeiträge beruht. Scheitert hier das Zustandekommen des Budgets, so wird dadurch das Band gelockert, welches die einzelnen Bundesglieder zusammenhält. Diesen Mißstand nahm die Regierung zum Anlaß, um sich entschieden gegen das Resultat der Vorberatung zu vermauern.

Die aus den mittleren Fraktionen gebildete Majorität kam ihr durch das Amendement Bennigsen-Ujest entgegen. Dasselbe lautet:

„Nach dem 31. Dezember 1871 (d. h. nach dem Ablaufe des Provisoriums) müssen diese (d. h. die für das Provisorium festgesetzten) Verträge von den einzelnen Staaten des Bundes zur Bundeslast fortgezahlt werden.“

In das Deutsche überzeugt lautet diese Bestimmung: Kommt es zu einem Budgetconflict zwischen Reichstag und Bundesrat, so sollen die Particularstaaten aus diesem Conflicte keinen Vorwand hernehmen, um sich ihren Verpflichtungen gegen den Bundesföderherrn zu entziehen. Man kann auch so überzeugen: Kommt es zu einem Verfassungsconflicte zwischen Reichstag und Bundesföderherrn, so soll der Liberalismus nicht befugt sein, den Particularismus zu Hilfe zu rufen. Das ist der eine Theil des Amendements Ujest.

Der andere Theil ist der, daß es 1) die Präsenzstärke des Bundesheeres contingentirt und 2) der gegenwärtigen Organisation des Bundesheeres Gesetzeskraft verleiht, beides in indirekter, verschämter, aber doch unmöglich verständlicher Weise. Die Worte lauten:

„Die im Artikel 60 interimistisch festgestellte Friedenspräsenzstärke wird so lange festgehalten, bis sie durch ein Bundesgesetz abgeändert ist (d. h. sie hat die Kraft eines Bundesgesetzes). Bei der Feststellung des Militär-Ausgabe-Etats wird die auf Grundlage dieser Verfassung gesetzlich feststehende Organisation des Bundesheeres zu Grunde gelegt (d. h. der Reichstag ist politisch verpflichtet, die Ausgaben für das Militärwesen in dem Umfange zu bewilligen, wie der preußische Landtag verpflichtet ist, die Kosten für Tilgung und Verzinsung der Staatschuld, die ja auch gesetzlich geordnet sind, zu bewilligen).“

Dass die Contingentirung des Friedensheeres an sich keine antiliberalen Maßregel ist und das Budgetrecht nicht beeinträchtigt, darüber haben wir uns bereits früher ausgesprochen; Bedenken gegen dieselbe können erst erhoben werden im Zusammenhange mit den übrigen antiliberalen Bestimmungen der Urkunde.

Und das Gesamturtheil? Nun, begeistern können wir uns eben nicht für das Gesamturtheil der Verfassung. Aber wir denken, besser so, als daß die Ausgabe des Reichstages ungeloßt geblieben wäre. Die Keime für weitere Entwickelungen fehlen nicht. Ausgabe der kommenden Versammlungen ist es, sie zur Blüthe zu bringen. Ein liberaler Staatsmann, der seine Aufgabe nur ungefähr mit dem Geschick und Eifer ansaß, wie Bismarck die seine, wird uns ja nicht für ewig

versagt sein, und das Handeln eines solchen würde die erlittenen Verluste bald wieder einbringen.

Militärisch-politische Betrachtungen zur Situation.

Wenn wir die Möglichkeit eines Krieges zwischen Preußen und seinen Verbündeten mit Frankreich in Betracht ziehen, so finden wir so mannißche Gesichtspunkte, welche bei der Beurtheilung eines eventuellen Erfolgs sich geltend machen, daß es schwer wird, diese sämtlich in richtige Licht zu stellen. Noch weniger sind wir in der Lage, dieselben nur einigermaßen erschöpfend darzustellen. Das ist eben die Arbeit des höchsten Generalstabes und der Staatskunst unserer Tage; ihnen stehen bei ihren Studien Mittel zu Gebote, die gegenwärtig nicht blos deshalb bedeutend sind, weil sie als Staatsgeheimnisse behandelt werden. Es können dagegen unsererseits nur Streiflichter gegeben werden, die unseren Lesern verständlich und welche sie dafür um so unbefangen als zutreffende anerkennen werden.

Zunächst sei bemerkt, daß wir alle Zahlenverhältnisse aus dem Spiel lassen. Tote Zahlen allein geben niemals in der Kriegskunst ein richtiges Bild, sie sind dabei zu wandelbar und stellen sich stets anders als die Berechnung war, sobald sie wirklich zur Geltung kommen. Nicht blos über die Stärke der zeitigen preußischen Armee und der seiner Verbündeten-Contingente als über diejenigen der französischen Armee finden sich an anderen Orten genügende Übersichten; wir könnten also nur völlig Bekanntes wiedergeben. Die Hauptsache bleibt, daß wir hiernach zu wissen meinen: wir befinden uns in der Übermacht. Ob nun aber bei einem wirklichen Nationalkriege diese Übermacht schon jetzt sehr erheblich ausfallen dürfte, wollen wir zu bedenken geben. Es kann dann nicht mehr von einer Armee von Paris, von einer Armee von Lyon, von einer Armee von Algier die Rede sein. Wie wir dann Alles, was wir entbehren können, gegen den Feind führen, so würden dies auch die Franzosen thun. Es liegt kein sichhaltiger Grund vor, zu glauben, daß Kaiser Napoleon anders verfahren werde. Ist einmal der Nationalkrieg als solcher anerkannt, so ist er gradezu gezwungen, auch die Armeen des Innern vorwärts zu führen, der Nationalgarde die großen Städte anzutrauen und Algier auf ein solches Minimum von Truppen zu beschränken, daß man es dort auf einen Überraschungsdurchbruch immerhin ankommen lassen müßt. Der Nationalkrieg würde aber auch zahllose Scharen von Freiwilligen der Armeen zuführen. Im freien Felde wird man sie zwar schwerlich verwenden; aber bei einer Beigabe kleiner Quadres aus der Linie lassen sich aus diesen Scharen sehr schnell Besatzungsbaataillone formieren, welche die Festungen des Landes im Verein mit den Invaliden zu schützen vermögen. Wir sind also der festen Ansicht, daß, wenn Frankreich wirklich zum Kriege schreitet, es so, wie wir geschildert, verfahren muß. Hatte es das nicht, so würde es unsern Anstrengungen gegenüber in zu auffallender Minderheit bleiben. Unsere Leser werden aber leicht begreifen, daß zu solchen Organisationen ganz enorme Geldmittel gehören, die das tief verschuldete Frankreich nur dann zu Gebote erhält, wenn die Nation es will und zu jedem Opfer bereit ist. Wird diese aber Luxemburgs wegen oder vielmehr um einer bloßen Missstimmung, um der Eitelkeit willen dazu geneigt sein?

Wir nehmen jetzt an: Die Nation wäre das nicht, nur die Parteien trieben in sehr überreiter Weise, im Sinne des Chauvinismus, das Land und den Kaiser wider bessere Einsicht vorwärts — und es müßte der Kaiser das Geld schaffen, wo er es fände.“) Wir glauben, daß die Franzosen sich leichter würden zur Fahne stellen als ihre Habsburger. Vergleichen wir in dieser Lage Napoleon mit dem Kaiser von Österreich, so finden wir, daß Letzterer für die Gloire seines Hauses baares Geld aus Quellen erhielt (denn das gemachte Papier hat allein nicht genügen können), die jenem Monarchen nicht zu Gebote stehen würden. Franz Joseph konnte aus dem Reichthum seiner Familie, aus den Gaben der hohen Geistlichkeit und des hohen Adels schöpfen, dagegen möchte Napoleon schwerlich Lust haben, sein Hausvermögen seines jungen Thrones halber zu opfern; ebenso wenig werden ihm Adel und Geistlichkeit helfen. Das ist nach unserer Ansicht dann eine Achillesferse bei einer napoleonischen Kriegsführung gegen uns.

Nun sehen wir uns bei uns um! Wir wollen hier den gegenwärtigen Fall annehmen, um nicht das jetzt so vielfach schon beleuchtete eines begeisterten Aufschwunges der deutschen Nation an dieser Stelle von Neuem auszumalen. Man stelle sich vor, es gelänge Napoleon, das Heftige des Chauvinismus zu bekämpfen und statt dessen mehr langsam und minenartig die Pläne zu verfolgen, welche der Eitelkeit der französischen Nation schmeicheln. Er würde dann öffentlich friedfertig sein, er müßte die Besorgnisse der Deutschen schwächtigen und die Franzosen auf eine fernere Zukunft — nicht speziell auf das nächste Jahr — vertrösten. Würde dann, nachdem die Neorganisation der französischen Armee vollendet, nachdem durch stillen Bearbeitung in Luxemburg die Neigung für Frankreich entschieder als jetzt, wo sie vielleicht gar nicht vorhanden, sich offenbart — würde dann, wo die französische Nation sich mit dem Gedanken einer Gewinnung Luxemburgs vertrauter gemacht, würde dann, nach dem Abschluß des im Norden und Süden geeinten Deutschland, dem Luxemburg nicht angehört — würde dann das nach schönen Friedensjahren sich glücklich schlüpfende deutsche Volk für die Besetzung in Luxemburg noch so schwärmen, wie die jetzt noch im Ringen nach Einheit und Größe begriffene Nation?

Wir lassen die Frage unbeantwortet, aber behaupten, daß wenn Deutschland dann Luxemburg nach wie vor als sein eigen betrachten sollte, daß es dann viel stärker als im jetzigen Ringe sein muß und selbst gegen das fanatisierte einige und militärisch reorganisierte Frankreich siegen wird. In dem Grade müssen wir steigen, in dem wir würdevoll als Volk uns weiter entwickeln — aber Frankreich kann bei dem Fortwachsen der Eitelkeit und des Hasses, trotz reorganisirter Armee, schwerlich moralisch steigen, muß also bei der Unmöglichkeit des Stillstandes in jetziger Zeit moralisch schwächer werden.

In der Bündnadel liegt dann auch bei dem Kampfe gegen Frankreich*) Wir meinen hier nicht die baaren Auslagen der Mobilmachung und den Sold der mobilen Armee für die ersten sechs Wochen, den die erste, jedenfalls mögliche Kriegsanleihe dealt. Wir meinen vielmehr diejenigen baaren Mittel, die jeder Staat heut zu Tage erst recht in Reserve für den Fall haben muß, daß es schief geht und der Frieden dann nicht nach Wunsch gewährt wird.

reich nicht die Entscheidung. Dagegen neben der organisierten Intelligenz, neben dem Mutl muß die militärische Körperfraft ausreichend vorhanden sein. Ohne den Abzug der österreichischen Südarmee wären wir vielleicht bei Königgrätz etwas zu schwach gewesen. Wenn Napoleon jetzt einen Nationalkrieg gegen uns beginnt, dürfen wir die neu organisierten Armeecorps, die süddeutschen Truppen, die Landwehr der neuen Provinzen nicht schon als so vollwichtige, numerisch bedeutende Potenzen wie die Truppen betrachten, welche 1866 gefestigt haben — trotzdem würden wir auf den Sieg hoffen dürfen!

Aber sind wir erst völlig eins, haben sich die glänzenden Folgen des vorigen Krieges erst gründlich in's Leben des Volkes hineingetragen — dann dürfen wir die militärische Macht Deutschlands vielleicht als eine doppelt so kräftige, wenn auch nicht doppelt so starke als gegenwärtig in Anschlag bringen! — Wenn es sich aber nur darum handelt, ob wir jetzt oder 5 bis 6 Monate später loszuladen müssen, wo unsere Einheit auch noch nicht zu Fleisch und Blut, politisch wie militärisch, völlig übergegangen sein kann — dann allerding spricht die Bündnadel mit. Wir haben vielleicht über eine Million Bündnadelgewehre — die Franzosen höchstens 2- bis 250,000 in einigen Wochen. Wir brauchen in 6 Monaten nicht mehr als jetzt — die Franzosen haben aber dann vielleicht so viel, als sie brauchen!

Breslau, 18. April.

Die im Mittagblatte mitgetheilte Alarmdepesche hat alle Friedensnachrichten der letzten Tage mit einem Schlag wieder zu Schanden gemacht. Welche nachteiligen Folgen diese unsichere und schwankende Lage der Dinge auf den Handel und die Industrie haben muß, bedarf keines Beweises; Alles liegt darunter und Niemand getraut sich, an ein irgendwie umfangreicheres Geschäft heranzutreten. Man begreift in der That nicht, welche Blindheit das französische Gouvernement treibt, um alle Hoffnungen, die das eigene Volk auf die Pariser Ausstellung gesetzt hat, mit solcher Absichtlichkeit zu vernichten.

Dass Frankreich rüstet und gewaltig rüstet, unterliegt gar keinem Zweifel; fast scheint es, als wolle es den Krieg unter allen Umständen herbeiführen. Mit einer förmlich fieberhaften Hast wird die Räumung der Festung Luxemburg durch die Preußen gefordert. Der „National-Zeitung“ wird geschrieben:

Paris, 15. April. Von allen Seiten wird versichert, bis morgen Abend mößt die Frage, ob Krieg oder Frieden, sich entscheiden. Weshalb gerade dieser Termin gelten soll, ist nicht abzusehen, einstweilen muß daran festgehalten werden; Frankreich rüstet. Man lasse sich nicht täuschen, wenn die Rente an der biegsigen Börse ein paar Centimes in die Höhe geht. Personen, die nicht im Ferienfesten an Speculiren denken, verlaufen den größten Theil ihrer Rente, und kauft auch das Haus Rothschild, so geschieht es mit großer Orientierung, um daraus Folgerungen für den Frieden ziehen zu können. Im Gegenteil, es heißt, das Bankhaus der rue Lafitte erfüllt nur einen Auftrag der Regierung, welche eine Anleihe zu machen gedenkt oder wenigstens das Terrain vorbereitet, um sofort zur Ausführung zu schreiten, sobald sie Geld braucht. Die „Revue des deux Mondes“ und auch das ist ein übles Zeichen — spricht sich für den Frieden und die Annexion Luxemburgs an Belgien aus: bisher hat das Gouvernement noch niemals einer der politischen Ansichten der orleanistischen Monarchie befürwortet. Zwischen hier und dem Haag steht noch immer als sehr seltsame Geschäftsträgerin Madame Musard, welche bekanntlich großen persönlichen Einfluß auf eine bei dem ganzen Streite stark beteiligte hohe Person besitzt.

Mit den Rüstungen gehen die diplomatischen Unterhandlungen Hand in Hand. Frankreich hat an Russland, England und Österreich Noten gerichtet, welche auf diese Cabinetts Eindruck gemacht haben sollen. England, das nach den von Lord Stanley abgegebenen Erklärungen so gleichgültig that, scheint die Ausgabe der Vermittelung mit einer Miene aufgesetzt zu haben, die sowohl in Wien als in Petersburg Überraschung hervergerufen hat. Nun fragt es sich, ob die zwischen den drei genannten Regierungen zu vereinbarenden Combinations auch solche sind, daß sie Preußen und Frankreich annehmbar erscheinen. Erstlich ist die Wahrnehmung, daß wieder eine direkte Verbindung zwischen den beiden Gegnern angebahnt worden sein soll. In den amtlichen Kreisen Frankreichs wird Graf Bismarck fortwährend beschuldigt, „die französische Regierung in eine Falle gelockt zu haben“, da dieselbe in der Sache nichts ohne Vorwissen des preußischen Ministers gethan haben will. Personen, welche dem Kaiser nahe stehen, lassen sich dahin aus, die Räumung der Festung Luxemburg durch die Preußen würde heute nicht mehr genügen; eine territoriale Erwerbung sei durchaus notwendig geworden, um die kaiserliche Politik in der Meinung des Landes wieder herzustellen. Es handle sich nur noch darum, Zeit für die Rüstungen zu gewinnen. Das ein ungeheures Kriegsmaterial in den Forts von Paris nach und nach aufgehäuft wurde, ist positiv.

Der „Apolo 3.“ wird noch geschrieben:

Paris, 15. April. Die „bedingungslose Räumung der Festung Luxemburg durch die preußische Garnison“ wird als so nahe bevorstehend betrachtet, daß man für heute Abend sogar ein Habas'sches Telegramm in Aussicht stellt, welches den erfolgten Abzug der Preußen melde. Freilich folgt man auf dem auswärtigen Amt selbst hinzu, daß diese Depesche „verfrüht“ sei, denn „heute feiern die Preußen noch in Luxemburg“. Wichtiger ist, weil man sie zu verheimlichen sucht, die erfolgten Abreise des Ministers des Innern nach dem zu annexirenden Lande. Marquis de Laboissiere begab sich dahin heute Nacht in Begleitung des Ministerialrates Fleury (Chef du Bureau), der das Recht der Wahlangelegenheiten unter sich hat. Aus Luxemburg selbst trafen auf dem Ministerium des Innern Berichte französischer Agenten ein, welche den Wunsch der Bevölkerung, aus ihrer jetzigen Zwitterstellung herauszukommen, als immer brennender darstellen, und die hinzufügen, daß ein Votum mit fast an Einigkeit grenzender Majorität zu Gunsten der Annexion an Frankreich ausfallen würde. Dies ist, wie gesagt, eine offizielle Lesart. Offiziös, und namentlich in Kreisen, die mit der englischen Botschaft in Verbindung stehen, spricht man noch immer von einem Anschluß Luxemburgs an Belgien, heute jedoch mit dem Zusätze, daß nach Abzug der Preußen aus der Festung als Gebiets-Compenstation für Frankreich ein Teil Belgisch-Flandern an letzteres abgegeben werden solle. Ein hier circulirender Brief der Königin von Holland spricht sich indignirt über die Unterstellung aus, König Wilhelm habe aus Geldgier Luxemburgs entledigen wollen, während er sich doch nur den Territorialbesitz Hollands von Frankreich habe garantiren lassen. Gleichzeitig sagt der Brief, daß der belgische Minister Leich in Berlin für den Anschluß Luxemburgs an Belgien thätig gewesen sei. Der holländische Gesandte, Baron Lichtenfeld, hatte heute und gestern längere Conferenzen mit Marquis de Mouffet.

In Italien macht gegenwärtig die Rede, welche der ehemalige Finanz-Minister Sella an seine Wähler in Casato gehalten hat und welche jetzt ihrem ganzen Inhalte nach vorliegt, ganz besonders aufsehen. Nach der Behauptung desselben reicht nämlich der Verlauf der Kirchengüter, selbst wenn er unter den günstigsten Verhältnissen vor sich gehen könnte, bei Weitem nicht zur Deckung der enormen Ausgaben aus und Herr Sella erklärt, daß nichts Anderes übrig bleibe, als dem Beispiel der Vereinigten Staaten Amerika's

gen und die Hälfte der italienischen Flotte zu verkaufen, um die andere erhalten zu können. Bei alledem wäre es selbst mit den weitgehendsten Sparungen nicht abgethan; andere große Opfer müssten noch vom Lande gefordert und gebracht werden. Durch die Ersparungen im Militär-Budget, durch die Vereinfachung der Verwaltung und andere administrative Maßregeln könnten ungefähr 100 bis 120 Millionen erspart werden. Nun aber beträte das jährliche Deficit stets zwischen 240 bis 250 Millionen; Italien brauche also jährlich, um sein Deficit zu decken, außer den durch Ersparnisse hereinzubringenden 120, noch weitere 120 bis 130 Millionen, welche nur durch neue Auflagen bereingebracht werden können. — Was den Unterschied zwischen der früheren Situation unter Micasoli und der jetzigen unter dem Ministerium Mattazzi betrifft, so glaubt man denselben dahin bestimmen zu dürfen, daß Italien, wenn europäische Verwicklungen eintreten sollten, unter seiner neuen Regierung wahrscheinlich neutral bleiben werde, während es sich unter Micasoli vielleicht an Preußen angelehnt haben würde. Die Behauptung, daß General Govone nach Paris gereist sei, wird nicht bestritten, doch hält man es für unbegründet, wenn man diese Reise des Generals mit seiner vorjährigen Reise nach Berlin parallelisieren will.

Für höchst bemerkenswerth hält man einen Artikel des „Osservatore Romano“, in welchem ziemlich unverblümmt eine Allianz Frankreichs, Österreichs und Italiens gegen den „jungen Riesen“ und nördlichensfalls auch gegen den „alten Kolos“ im Norden empfohlen wird. Man fragt sich nämlich dem gegenüber mit Recht, ob man in Rom wirklich anfangen sollte, mit Italien als einem anerkannten Factor und einem „katholischen Staate“ zu rechnen. Hinsichtlich des unter „Rom“ mitgetheilten Manifests der römischen Actionspartei, welches den vollen Beifall Garibaldi's gefunden hat, glaubt man besonders hervorheben zu müssen, daß darin von einem Königreich Italien und von Victor Emanuel nicht die Rede ist. Wenn es übrigens in Rom heißt, daß Garibaldi über 2000 Mann zu gebieten habe, so macht man mit Recht bemerklich, daß diese Truppenzahl den päpstlichen keineswegs gewachsen sein würde, wenn nicht eine Erhebung in Viterbo und anderen Städten stattfände. Der römische Correspondent der „N. S.“ hält überhaupt eine Insurrection in Rom gegenwärtig nicht für wahrscheinlich, obwohl dort Alles eine Katastrophe als unausbleiblich betrachte. „Eine solche“, meint er, „würde sich aufschieben lassen, wenn Italien sich ordnen könnte und vor allen Dingen, wenn der Friede in Europa erhalten bliebe. Aus Haß gegen Napoleon, dessen moralische Demütigung und Niederlage im gegenwärtigen Augenblick die clericalen Partei als ein Werk der Nemesis mit Jubel betrachtet, möchte eben diese sogar den Krieg nicht ungern sehen, weil sein Resultat der Sieg Napoleons werden könnte. Aber diese Herren gestehen sich nicht, daß der Ausbruch des Krieges auch das Signal zum Zusammensturz des päpstlichen Regiments sein möchte.“

Unter den französischen Blättern macht namentlich der „Étandard“ auf die eben erwähnte Auslassung des „Osservatore Romano“ aufmerksam, doch bedauert dieses Organ der Tuilerien, daß die Cabinetts dem Rathe des „Osservatore“ nicht entsprechen könnten, weil die allgemeinen Präventiv-Allianzen jetzt nicht mehr Mode seien, sondern Bündnisse nur noch zu einem bestimmten, begrenzten Zweck geschlossen würden. — Was das Gericht anlangt, demzufolge die französische Regierung die Absicht haben sollte, die neuen Pres- und Vereinsgesetze eventuell zurückzuziehen, so wird demselben von der „Patrie“ mit der Versicherung widersprochen, die Commissionen des gesetzgebenden Körpers beschäftigten sich sehr thätig mit dem Studium dieser Gesetzesvorschläge und die Regierung bemühe sich, diese Arbeit zu beschleunigen. Das officielle Blatt fügt hinzu, zu beiden Gesetzesvorschlägen sei eine große Zahl Amendments gestellt worden, aber wenn Veränderungen an den Gesetzesvorschlägen vorgenommen würden, so werde keine den freisinnigen Geist beeinträchtigen, welcher bei der Aufführung der Gesetzesvorschläge vorgebereitet habe. Ob sich diese Behauptung bewahrheiten wird, ist abzuwarten.

Theater.

Gastspiele.

Am Dienstag sagte Fräulein Röckel ihr Gastspiel mit dem „Visconti von Léotières“ und mit der „Picarde“ im „Kurmärker und die Picarde“ fort und wurde auch diesmal durch die schmeichelhafteste Anerkennung ausgezeichnet.

Tages darauf sang Fräulein Bettelheim den „Massio Orsini“ in Donizetti's „Lucrezia Borgia“. Seit der Albani (im Sommer 1845) ist die Rolle hier nicht mit so hinreißender Wirkung zu Gehör gebracht worden, und obwohl nur Episode, ist sie bei den seltenen Vorzügen unseres Gastes zur Hauptrolle geworden. Der weithin strahlende Glanz des herrlichen Organs, die Gesundheit und Kraft des Tonos, die sichere und leichte Ausführung der Gänge und Figuren, der natürliche Fluss und die Ungezwungenheit des Vortrages, sowie das degagirte und frische Wesen in der Darstellung, das Alles verlich dem Bilde einen hohen überwältigenden Reiz und die Versammlung überschüttete Fräulein Bettelheim mit den rauschendsten Beifallsbezeugungen. Eine Einlage aus Donizetti's „Maria de Rohan“ erregte einen so stürmischen Applaus, daß die Sängerin nicht unterlassen konnte, die Arie zu wiederholen.

Der „Dux“ des Herrn Robinson ist dem Publikum als eine hervorragende Glanzleistung bekannt. Dieselbe wurde wie immer mit allseitiger und stürmischer Acclamation aufgenommen.

Am nächsten Sonnabend werden wir übrigens Gelegenheit haben, die beiden Wiener Gäste nebst Hrn. Robinson in einer Vorstellung zu hören. Fräulein Röckel, die sich an diesem Abende von Breslau bereits verabschiedet, spielt die reizende Rolle der „Solantie“ in „König Renes Tochter“, und da die Vorstellung zum Benefiz für Fräulein Röckel stattfindet, so haben Fräulein Bettelheim und Hr. Robinson ihre Mitwirkung aus Gefälligkeit zugesagt. Das Künstlerpaar wird sich nach dem Stücke in einigen hervorragenden Gesangsnummern hören lassen und der Abend verspricht sonach in doppelter Beziehung äußerst genüßreich zu werden.

M. R.

Aus meinem Tagebuche.

(Aus der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“.)

Es war an einem Osterabend. Wir — nämlich sechs fidèle Compagnie, Hippolyte Carnot, der jüngere Dumas, Louis Gallait, ein belgischer Maler, der Buchhändler Didot, ein Unbekannter, den man mir als Monsieur Albert vorstellte, ein Mann, der dem dritten Napoleon sehr nahe stehen sollte, der sonst aber seine Herkunft in ein mysteriöses Dunkel hüllte, meine Person bildete den Schluss — hatten tüchtig getrunken; die Weine Carnot's waren ausgezeichnet und seine Liebenswürdigkeit als Wirth noch trefflicher. Es schlug elf Uhr und noch Niemand wollte sich zum Fortgehen bequemen. Wir Alle waren in der rosigsten Laune und es war den ganzen Abend hindurch nichts vorgekommen, was im Mindesten die Heiterkeit der Gesellschaft zu trüben vermocht hätte.

Der schöne Unbekannter war erst spät angekommen. Er schien aber ein steter Guest in Carnot's Hause zu sein, denn sein Erscheinen fiel Niemandem auf. Das Gespräch kam auf Geister und Gespenster. Gallait gestand den Glauben an solche Geister ein, Didot zweifelte halb, die Uebrigen verachteten die Gedanken als unmöglich und erboten sich, alle Prüfungen zu bestehen, um ihren Unglauben zu beweisen. An der Spitze dieser Partei stand Monsieur Albert.

„Es ist wirklich zu lächerlich, im 19. Jahrhundert von solchen

In England ist nächst der Reformbill natürlich Luxemburg noch immer das Hauptthema des Tages; aber die Besorgniß, daß das kleine Gebiet zur Brandfackel des Krieges werden könne, wird nicht mehr allgemein genährt. — In hinsicht auf die Reformfrage verharrt die „Times“ bei der Ansicht, daß es vor Allem darauf ankomme, mit derselben in dieser Session fertig zu werden. Wenn die Bill auch viele ganz unannehbare Punkte enthalte, so könnten sie durch eine kluge Taktik der Opposition ausgemerzt werden. Uebrigens ist die Meinung, daß die Reformbill, schon vor jedem Sturme geborgen, den Hafen erreicht habe, noch keineswegs allgemein; vielmehr erheben die Anhänger Gladstone's und Bright's ihre protestirende Stimme mit ziemlicher Zuberkeit. So sagt „Daily News“: Eine Bill, die von der einen Hälfte ihrer Anhänger unterstützt wird, weil sie so radical, und von der anderen, weil sie so conservativ sei, kann, so lange eine Discussion noch möglich ist, nicht als gesichert angesehen werden. — Der „Star“ macht bemerklich, daß noch über eine ganze Reihe von wichtigen Amendments zur dritten Clause die Entscheidung bevorstehe. Die argsten Feinde der Reform — sagt er — sind Diejenigen, die, um nur die Reformdebatte loszuwerden, alle Volks-Interessen und Prinzipien schnell über Bord werfen wollen. Eine 14-tägige kräftige Agitation im ganzen Lande wäre von unermesslichem Werthe, um diejenigen zu unterstützen, die von dem redlichen Wunsche beseelt sind, entweder aus der Regierungsvorlage eine wahre Reformbill zu machen oder sie ganz und gar zu verwerfen. — In den Wochenblättern, die der Mehrzahl nach den verschiedenen Schattirungen des Liberalismus angehören, findet man eine fast einstimmige Antipathie gegen Mr. Disraeli's Reformplan.

In den Niederlanden macht gegenwärtig eine Flugschrift, welche der bekannte Groen van Prinsterer, einer der geschäftesten Geschichtsschreiber und Publicisten Hollands, unter dem Titel „Preußen und die Niederlande“ veröffentlicht hat, Aufsehen. Danach wären die Niederländer in den preußischen Preise heftigen Angriffen ausgesetzt gewesen, weil sie für Freunde der Oesterreicher gehalten wurden. Durch Drohungen habe Preußen Holland einzuschüchtern versucht und ihm die Alternative der Annexion, der Subordination, am liebsten aber der Incorporation in Preußen gestellt, angeblich um Holland sicher zu stellen. Die Lächerlichkeit dieser Behauptungen liegt auf der Hand. Indes sieht man wohl, daß die Widersacher Preußens in der Wahl der Mittel eben nicht sehr verlegen sind.

Die Nachrichten aus Amerika bringen nichts von besonderer Bedeutung. Wir haben nur hervor, daß nach den neuesten Berichten aus Rio de Janeiro die Insurrection in den La Plata-Staaten an Terrain verloren hatte. Das brasiliatische Ministerium hatte die Mobilisierung von 8000 Mann Nationalgarde decretiert, um sie nach Paraguay zur Armee zu schicken. Ein Theil der Nationalgarde weigerte sich jedoch, zu marschieren, worauf ihre Offiziere suspendirt wurden.

Deutschland.

△ Berlin, 17. April. [Stimmung.] — Die Reichsverfassung. — Der Abg. Réé.] Man hat, eigentlich genug, an der hiesigen Börse die Thronrede nicht ganz in friedlichem Sinne aufgefaßt; insbesondere meint man, daß der Passus: „Das nationale Selbstbewußtsein, welches im Reichstage zu erhebendem Ausdruck gelangt ist, hat in allen Gauen des deutschen Vaterlandes kräftigen Willen erhalten“, mit den friedlichen Nachrichten der letzten Tage nicht übereinstimme. Und in der That liegt in diesen Worten kein Zeichen, daß Preußen Neigung habe, in der Nachgiebigkeit so weit zu gehen, als in jüngster Zeit behauptet wurde. Im Hinblick auf die Lage der Dinge ist die schließliche Annahme der Reichsverfassung in den weitesten Kreisen, wenn auch nicht mit Freuden, doch mit Genugthuung aufgenommen worden, obwohl die Ablehnung der Dieten eine bittere Stimmung insbesondere gegen dieselben hervorgerufen, welche erst dafür und dann dagegen gestimmt haben. Wäre auch der jetzige Versuch einer

Einigung gescheitert, so würde das liberale Ausland, wie Viele meinen, nicht mit Unrecht Veranlassung erhalten haben, die bittersten Satiren über die in Worten für die Einheit schwärmenden Deutschen zu schreiben. — Zur Schlus abstimmung gehört noch folgende Notiz: Der Reichstagsabgeordnete Dr. Née aus Hamburg ersucht die „Volksitz.“, mitzuheissen, daß er, wenn er nicht durch eine schon acht Tage dauernde Krankheit am Erscheinen in der Dinstags-Sitzung des Reichstages verhindert worden wäre, bei der Schlus abstimmung über die Verfassung mit Nein gestimmt haben würde.

* [Militärisches.] Aus einem längeren Artikel der „Voss. Ztg.“ entnehmen wir folgende Mitteilungen: Die Auslösung des gesammten ersten Landwehr-Aufgebots mit Bündnabelgewehren, welche offiziell als demnächst bevorstehend angekündigt worden ist, liefert einen thatächlichen Beweis, in welcher Ausdehnung der letzte Winter奔走 sein muß, die Schlagfertigkeit der Armee zu fördern. Da die Auslösung der neu errichteten preußischen Truppenkörper und der norddeutschen Contingente, einschließlich des sächsischen Armeecorps, zugleich mit diesen Gewehren bewirkt worden ist und außerdem noch der volle Bestand für die Infanterietruppen in Reserve zu erhalten bleibt, so müssen, um ein solches Resultat zu ermöglichen, in der Zeit von etwa sechs Monaten nicht weniger als zwischen 150,000 bis 200,000 Bündnabelgewehre hergestellt werden sein. Der Eiserner, mit welchem bis tief in den leichten Winter hinein die Befestigungsarbeiten auf dem Sundewitt und Alsen, wie an der Bucht von Kiel geöffnet worden sind, erweist sich bei der plötzlich sehr ernst gewordene Lage nicht minder als eine kluge Voraussicht und als die nützlichste Vorbereitung. Ebenso dürfte das Zusammentreffen der Indienststellung bei den gefärbten preußischen Seemacht angeblich zu großen Seemarschern in der Ostsee mit der augenblicklichen Conjuratur wohl auch auf etwas mehr als einen bloßen Zufall zurückgeführt werden. Das Gleiche gilt wahrscheinlich von den Schießübungen, welche zur Zeit mit den neuen gejagten 72-Pfündern in der Ostsee statthaben, indem sonst derartige Versuche gewöhnlich erst in der zweiten Hälfte des Sommers abgehalten zu werden pflegen. Versuche mit Torpedo's, den unterseeischen Sprengmaschinen, welche im letzten amerikanischen Krieg vielzahlig und namentlich zur Häfen und Küstendefenseidigung mit dem größtmöglichen Erfolg angewendet worden sind, haben ebenfalls schon im vorigen Herbst stattgefunden.

Nach einer Prüfung des allgemeinen Kriegs-Departements vom 3. April soll das Prüfungsschießen vor Ablauf des Monats Juli nur mit den zur Entlastung kommenden Mannschaften abgehalten werden, wogegen für das Prüfungsschießen der bei der Fahne verbleibenden Mannschaften der Monat September in Aussicht genommen ist.

Die Commandierung von Unteroffizieren zur Erlernung des Eisenbahndienstes wird in diesem Jahre nicht, wie es anfangs befürchtet war, ausgesetzt werden, da es bei einer Truppenbeförderung auf Eisenbahnen von wesentlichem Nutzen ist, thunlich bei jedem Truppenheile mit diesem Dienst vertraute Unteroffiziere zu besiegen und diese in Folge mehrfachen Abgangs und der Neuformierung nicht überall in genügender Zahl vorhanden sind. Dagegen fällt in diesem Jahre die Übung im Aus- und Einladen von Truppen und Armeematerial auf Eisenbahnen aus, da anzunehmen ist, daß die Truppen durch die Beförderung der Art im vorigen Jahre hinreichende Erfahrungen in diesem Dienstzweige gesammelt haben.

[Militär-Wochenblatt.] v. Goede, Ob.-Lt., agar. dem 4. Bomm. Inf.-Reg. Nr. 21 und commandirt zur Führung des 1. Bess. Inf.-Regts. Nr. 13, zum Commdr. dieses Regts. ernannt. v. Erhardt, Ob.-Lt. und wiedergewählter Adjut. des Prinzen Carl von Preußen Königl. Hoheit, zur Dienstl. bei dem Garde-Feld-Art.-Reg. während der Monate Mai, Juni und Juli commandirt. Bar. v. d. Goltz, Ob.-Lt. und Adjut. Commdr. in der Garde-Art.-Brig., zur Führung des Feld-Art.-Regts. Nr. 10 (für den erkrankten Oberst Roth) commandirt. b. Uslar, Hauptm., aggr. der 5. Art.-Brig., als Battr.-rep. Comp.-Chef in den Stat. der Brig. eingetragen. v. Scheve, außerordentl. Sec.-Lt. in der 6. Art.-Brig., in die 4. Art.-Brig. versetzt. v. Gelhorn, Oberst und Commdr. des 1. Bess. Inf.-Regts. Nr. 13, mit Pension und der Regts.-Uniform zur Disp. gestellt. Dietrich, Ob.-Lt. in der Garde-Art.-Brig. und Art.-Off. vom Platz in Torgau, mit Pension und der Uniform der 3. Art.-Brig. der Abschied bewilligt.

Apenrade, 15. April. [Auswanderung nach Dänemark.] Die „Ap. Nach.“ schreiben: Die Gesamtzahl der Nordschleswiger, welche in Folge der bekannten Bestimmung des Wiener Friedens das Land verlassen haben, stellt sich als so bedeutend heraus, daß dadurch die allgemeinen Verkehrsverhältnisse, wenn auch nur momentan, berührt werden.

Diesem Tische aufstehe, bis ich zurückkomme; ich will dagegen bei meiner Rückfahrt gern bei meiner Ehre erklären, daß ich die Aufgabe gelöst oder die Weite zu bezahlen habe. Sie müssen mir überdies zwei Stunden Zeit bewilligen, da ich die Gelegenheit erlaubt muss, wann der Nachtwächter nicht in der Nähe ist."

Die Bedingungen wurden angenommen; man versprach, was Albert wünschte, der sich dann in seine Wohnung begab, um sich zu dem Unternehmen vorzubereiten. Die Trinkenden blieben unterdessen bei den Flaschen sitzen.

Nachdem Albert zu Hause angekommen war, kleidete er sich anders an, nahm einen großen Militärmantel um, steckte Hammer und Nagel zu sich und machte sich nach dem Gottesacker auf den Weg. Die Nacht war eine der schönsten. Der Himmel lag aus wie ein dunkelblaues Tuch und war dicht mit Sternen besetzt. Zwar schien der Mond nicht, aber die kleinen Gestirne gaben Licht genug, so daß man Gegenstände in der Nähe, wenn auch undeutlich, erkennen konnte. Ein schwächer Wind säuselte die Erde und strich wie leise durch die Bäume.

Albert kam, ohne einem lebenden Wesen begegnet zu sein, an dem Orte seiner Bestimmung an, trat mutig auf den Kirchhof und nahm sich fest vor, die Heldentat zu verrichten, die ihm übertragen war. Zwar empfand er ein leises Zittern in der Gegend des Herzens, das er sich nicht zu erklären wußte, aber er schritt fest weiter.

Ohne Schwierigkeit fand er den Schädel, aber als er ihn aufnahm, war es ihm, als höre er seinen Namen nennen. Als er sich wieder emporrichtete, schien ein Schatten an ihm vorüberzufreisen. Täuschten ihn seine Sinne? Konnten die Todten auferstehen, um ihm auf diese Weise Vorwürfe zu machen? Er wußte, daß keiner seiner Trinkgenossen ihm gefolgt sein konnte, da sie sich verpflichtet hatten, den Tisch nicht zu verlassen. Woher also der Ton, den er ganz in seiner Nähe gehörte hatte? Schon fing er an zu fühlen, wie Unrecht er thue, die Stätte der Todten durch seine Anwesenheit zu entweihen. Einen Augenblick stand er sogar unentschlossen da, ob er zurückkehren und die Peccata aufgeben solle. Das Geld war kein Gegenstand, die Neckereien aber, welche die Folge eines solchen Resultates sein müßten, konnte er nicht ertragen und so nahm er sich denn vor, seine Aufgabe jedenfalls durchzuführen.

Er schritt jetzt über den Begräbnisplatz hin. Mit einem Male fühlte er einen Ruck. Er schrak zusammen und stieß halblaut einen Schrei aus. Er sah sich um; es war nur sein Mantel, der an der Ecke eines Grabsteins hängen geblieben war. Schnell machte er ihn los und ging weiter. Da fühlte er einen Schlag in das Knie. Wiederum fuhr er zusammen. In dem nächsten Augenblicke aber lächelte er, da er erkannte, daß er an einer daliegenden Eisenstange sich gestoßen hatte. Als er dicht an Letrange's Ruheplatte gekommen war, trat er auf frische Erde und sank bis über die Knöchel in dieselbe ein. Es war das frische Grab seines Freunden, eines Architekten, der am Morgen begraben worden war. Es überließ ihn kalt, doch streckte er, obgleich zitternd, die Hand nach dem schwarzen Kreuze aus.

Während er neben demselben niederkniete, fühlte er mehr Neigung, für die Ruhe der Seele des Freunden zu beten, statt so die Hölle, die denselben deckte, durch eine frevelnde Handlung zu befleckten; aber wiederum dachte er an das lächerliche, dem er sich ausgesetzt würde, und er ging an das Werk, entschlossen, dasselbe rasch zu vollenden.

Nachdem er den Schädel auf das Holz gelegt, nahm er den Hammer aus der Tasche und während er sich umdrehte, wurde ihm der Hut vom Kopfe gestoßen. Er stand auf und sah sich mit der Rechheit

Dingen nur noch zu sprechen!“ sagte er. „Geister? Ich möchte wohl einen sehen!“

„Ich auch!“ entgegnete Carnot, „nichts würde mir ein größeres Vergnügen machen.“

„Ich trinke auf die Gesundheit aller Geister und Gespenster!“ fiel lachend Dumas ein, und die Gesundheit wurde unter großem Jubel getrunken.

„Als Amendment schlage ich vor, daß wir auf den Gottesacker gehen und dort trinken“, sagte der „Unbekannte“, „dort werden sie uns leichter hören.“

„Ich fürchte, Sie gehen etwas zu weit“, sagte Gallait; „ich glaube gerade nicht ganz fest an solche Erscheinungen, aber ich muß gestehen, daß ich mich mit aller Kraft solchen unangemessenen Anträgen widerstehe.“

„Geschwätz!“ unterbrach ihn Carnot.

„Wenn sie nur aus ihren Ruheplätzen hervorzulocken sind“, setzte Albert hinzu, „so ist es gleichviel, auf welche Weise es geschieht.“ Dann nahm er eine sehr ernste Miene an und sprach, trotz allem Widerstreben des belgischen Malers: „Bei allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Mächten der schwarzen Kunst, bei jeder Beschwörung, mag sie eine heilige oder unheilige sein, fordere ich die Todten auf, zu erscheinen, wenn dies möglich ist.“

Dumas, welcher das Zimmer einen Augenblick verlassen hatte, hörte diese feierliche Geisterbeschwörung draußen, trat schnell herein und rief laut: „Bah!“

Dies geschah so plötzlich, so unerwartet, daß Albert laut ausschrie und von seinem Stuhle emporgeschossen. Alsbald brachte ihn aber das allgemeine Gelächter wieder zu sich; er wurde die Zielscheibe aller Witzeleien, Sticheleien und Neckereien, ließ sich aber Alles geduldig gefallen und nahm sich blos vor, an Dumas sich gelegentlich zu rächen und die Scharte wieder auszuweichen. Nach vielen Lachen und nachdem über Hundertelei gesprochen worden war, drehte sich Albert plötzlich um und sagte:

„Meine Herren, ich bin diesmal überrumpelt worden; ich erschrak, ich gestehe es; da Sie aber nun genug über mich gelacht haben, dürfte es wohl an der Zeit sein, daß ich mich revanchiere. Ich verlange nicht viel; tausend Francs sollen den kleinen Schimpf tilgen, der mir angehängt worden ist. Wer von den Herren wettet tausend Francs, daß ich mich jeder Prüfung in Bezug auf Geister und Gespenster unterwerfe?“

Der größere Theil der Ausgewanderten oder Weggelaufenen gehört den arbeitenden Klassen der Landbevölkerung an, und wenn schon in früheren Jahren fast nirgends Überschuss an Arbeitskräften war, so muss jetzt bei der in allerndächster Zeit sich mehrenden Feldarbeit notwendig Mangel eintreten. Ein Zusatz der fehlenden Kräfte von Deutschland würde daher hier sehr willkommen und für die Einwandernden lohnend sein.

Hannover, 15. April. [Unser Verwaltungssystem] soll bis zum 1. Juli auf preußischem Fuß eingerichtet werden. Die Provinz Hannover wird in drei Regierungsbezirke zerfallen, Hannover, Lüneburg und Osnabrück. Ein vierter Regierungsbezirk (Stade) würde hergestellt werden, falls sich in Berlin Geneigtheit zeigt. Holstein von Schleswig zu trennen und diesem Bezirk beigelegen. Ostfriesland fällt an Westfalen. Die bisherigen Landdrosteien, sowie die Bergbaupräfektur haben natürlich ein Ende. Die Einführung der Landratsämter ist fest beschlossene Sache. Wahrscheinlich wird man vor der Hand daneben noch die bisherigen Verwaltungsräte bestehen lassen. Die Stadt Hannover wird der Sitz des Oberpräsidenten. (Magd. Ztg.)

Hannover, 16. April. [Der neulich verhaftete Forstlehrer Kap.] ist, wie die „Hann. Anz.“ mittheilen, nach Minden abgeführt worden.

Stade, 15. April. [Die Reserveisten], welche wegen Eidesverweigerung in Celle hierher abgeführt waren, sind jetzt, nachdem der Eid von allen geleistet ist, wieder entlassen.

ÖSTERREICH.

* **Wien, 17. April.** [Nach den Wahlen.] Die allseitige Besichtigung des Reichsrathes wäre also jetzt gesichert — denn da alle übrigen Slaven in Wien erscheinen werden, ist es nicht von besonderer Bedeutung, ob die 17 Czechen aus Böhmen und Mähren sich in den Schmolzwinkel stellen — aber schon wird es schwer, die Frage zu unterdrücken, ob denn gar so viel damit gewonnen ist, dass wir die ganze alte erbgesessene Gesellschaft aus Schmerling's Zeiten wieder in dem Hause vor dem Schottentore beisammen haben werden? Für jeden Unbefangenen wird es immer klarer, dass wir auf diesem Wege der Landtagdelegationen nimmermehr zu einer echten Volksvertretung gelangen können: so lange die Wahlen in das Abgeordnetenhaus nicht direkt von den Wählern ausgehen, werden die Reichsrathswahlen im Schooße der Landtage immer ein Spiel der Clauen- und Intriguenwirtschaft bleiben, wobei eine schauspielerische Eitelkeit oder gar noch schlimmer selbstsüchtige Leidenschaften die erste Rolle spielen. Das ist nicht nur an sich ein sehr böses Ding, sondern wirkt auch sehr über auf die ganze politische Stellung des Reichsrathes zurück, weil der lebendige Zusammenhang zwischen der Bevölkerung und dem Parlament unterbunden, dem letzteren also auch vorkommenden Fällen die Unterstützung der erstenen entzogen wird, indem sich zwischen beide Theile die Landtage einschließen, deren Mitglieder ihre Stellung dort zunächst nur als eine gegenseitige Assecuranz auf die Reichsrathssäße betrachten. So ist denn im Ganzen wieder dieselbe Sammlung parlamentarischer Größen aus den Wahlen der Landtage hervorgegangen, die sich — als sie noch das Schmerlingtheater füllte — durchaus nicht besonderer Gunst im Publikum erfreute und deren nahezu verächtliche Haltung während der viermonatlichen Ministerkrise vor dem definitiven Sturze Schmerlings dem Grafen Belcredi es wesentlich erleichterte, die Bude so sans facon zuguzuschließen. Die Veteranen der ersten Reichsrathspoke bestritten ihre Sitz schon als ein heiligstes Familienerbstück; ja, mehr noch selbst da, wo in Folge von Todesfällen oder Mandatsniederlegungen homines novi herangezogen werden müssen, bieten die bemosten Häupter Alles auf, um möglichst unbedeutende Collegen in das Abgeordnetenhaus zu bringen, damit nicht etwa ein tüchtiger Redner, der „mehr Applaus“ bekommt, ihre eigene Celebrität in den Schatten

um, welche oft die Furcht einfößt. Niemand war neben ihm. Er hatte höchst wahrscheinlich an irgend etwas gestoßen und in Folge davon seinen Hut verloren. Indem er nach demselben auf der Erde umherspatzte, ergriff er einen Todtentknochen, den er schaudernd von sich warf. Er fühlte weiter umher und seine Hand berührte einen kalten schlüpfrigen Frost. Dies Gefühl der Kälte erinnerte ihn an den Tod und er entschloss sich, sein Vorhaben auszuführen, bevor er seinen Hut suchte. Mit der größten Aufregung begann er den Schädel an das hölzerne Kreuz zu schlagen. Während der Nagel durch die Knochenwand des Schädels drang, bildete er sich ein, Niemand ziehe oder schlage ihn hinten; da er aber entschlossen war, sich durch nichts abschrecken zu lassen, so gab er dem Nagel noch einen Schlag und der Todtentkopf lag fest auf dem Kreuze über dem Grabe seines Freundes.

Nun wollte er sich emporrichten, aber er wurde am Halse niedergedrängt. Diesmal konnte es keine Täuschung sein. „Wer ist da?“ fragte Albert laut. „Beim Himmel, wenn Sie mich nicht loslassen, schlage ich mit meinem Hammer!“ Er erhielt keine Antwort und Albert wurde es sehr unheimlich zu Nutze. „Wer ist da?“ fragte ich — Ich halte dies nicht für Spaß. Schurke, lass mich los!“ Und er bemühte sich aufzustehen, doch vergebens; er wurde noch immer so fest wie vorher am Genick niedergedrängt. Seine Angst gründete nahe an Wahnsinn, denn er hatte mit dem Fuße hinter sich gefühlt und sich vollkommen überzeugt, dass Niemand hinter ihm sei. „Ich lasse mich nicht niederbringen, ich seze mein Leben dagegen“, rief er in höchster Aufregung und Verzweiflung aus. Dabei bot er alle seine Kräfte auf, um aufzuspringen. In Schweiß gebadet fiel er auf sein Gesicht nieder und hatte das Bewusstsein verloren.

Unterdessen waren die zwei Stunden, welche der kieke Wettfreund verlangt hatte, vergangen und einige aus der Trinkgesellschaft schlugen vor, nach Albert zu sehen und den Betrag der nun offenbar verlorenen Wette in Anspruch zu nehmen. Da man annahm, der Muth habe ihn verlassen und er sei still nach Hause gegangen, um den Spott der Freunde zu vermeiden, so wurde vorgeschlagen, insgesamt in die Wohnung des jungen „Unbekannten“ zu gehen und da auf Kosten desselben sich einen Spaß zu machen.

Der Vorschlag wurde angenommen und man brach auf, aber den man suchte, fand man nicht. Nach der Erzählung des Dieners war er offenbar fortgegangen, um die übernommene Heldentat auszuführen, und die Freunde begaben sich demnach lachend zu dem Begräbnissplätz. Das Thor stand offen; Albert musste also da sein. Man rief ihn — keine Antwort. Wir gingen weiter und gelangten an Letzter's Grab; da, neben demselben, lag der gute Albert, völlig bewegungslos. Augenblicklich verschwand uns der Rausch des Weines, wir wurden auf einmal nüchtern und sahen ein, leider zu spät, dass wir uns in eine Sache eingelassen, die leicht unangenehm endigen könnte. Diejenigen, welche am nächsten standen, traten vor, um Albert aufzuhören. Er war kalt und gefühllos. Dumas, der ein Viertel-Jahr durch medizinische Vorfälle gelauft, folglich den menschlichen Körper ziemlich kannte, fühlte dem Verunglückten nach dem Puls, legte ihm die Hand auf die Brust, drehte sich dann um und sagte in einem Tone, der alle Herzen um ihn her mit Grauen erfüllte: „Albert hat den Schlag gerichtet!“

Wir, die wir den Bellagowswerthen aufgehoben hatten, hofften Dumas habe sich getäuscht und versuchten den Körper fortzutragen. Er war an das Grab befestigt. Jetzt ergab sich denn auch die Ursache

stelle. Wir hatten gerade im niederösterreichischen Landtage einen scandalösen Fall der Art, wo ein ganz unbedeutender Mann in den Reichsrath gewählt wurde, lediglich weil sein Concurrent um den Sitz an Geschäftssüchtigkeit so manchem der alten Reichsräthe überlegen gewesen wäre. Sogar auf die Zusammensetzung der Landtage wirkte dies ungünstige Verhältnis zurück. Wenn in Mähren ein Mann wieder in den Landtag gewählt werden müsste, so war es Graf Eugen Kinsky, der Einzige, der als Mitglied der Staatschulden-Control-Commission den Mut gehabt, nach dem Erlass des Septemberpatentes sein Mandat in einem motivierten Schreiben niederzulegen. Der Großgrundbesitz aber wählte den Mann als einen anrüchigen „Liberalen“ nicht wieder — wurde er nur durch die Städte oder das Land gewählt, so konnte er auch (bei der gruppenweisen Wahl) nur für eine dieser Curien in den Reichsrath kommen. Sah er aber einmal im Landtage, so war seine Wahl in das Abgeordnetenhaus nicht zu hindern; er hätte also einen der alten Reichsräthe, an dessen Stelle er getreten, um sein Mandat gebracht. Daher einträchtiges, und leider auch glückliches, energisches Zusammenspiel aller liberalen Reichsräthe und ihres Anhanges mit den Feudalen und Ultramontanen, dass einer der freistädtischen Männer Mährens ums Himmelswilten nicht in den Brünner Landtag komme! Es wäre eine Kleinigkeit, die Beispiele zu häufen, allein ich wollte nur zeigen, wie das Delegationsystem den ganzen Gedanken einer Volksvertretung gründlich falscht und so recht darnach eingerichtet ist, an die Stelle wirklicher Parlamentsmänner Leute zu setzen, denen es immer nur darum zu thun ist, ihre eigene werthe Persönlichkeit in die gehörige Beleuchtung zu stellen. Baron Beust braucht ein Parlament, wie das ungarische, hinter sich, auf dessen imposante Haltung er sich berufen kann, um bei Hofe die Unerlässlichkeit von Concessions handgreiflich zu veranschaulichen. Allein, wenn er ihnen diesen Geist nicht einzuhauchen versteht: von sich selber werden die Herren einen ebenso sterilen Beustianismus machen, wie sie von 1861 bis 1865 in unfruchtbarem Schmerlingianismus arbeiteten!

ITALIEN.

Florenz, 12. April. [Proces Persano.] In der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofes vollendete zunächst der dritte Bertheidiger Persano's, Sanminiatelli, seine gestern abgebrochene Rede, indem er nochmals der Herrschaft dankte, dass nicht der Angeklagte es gewesen, der den Angriff auf Lissa projektiert, sondern der Marineminister und d'Amico, und dass nicht Jener die Verantwortung für den schlechten Erfolg zu tragen habe, sondern das Marineministerium. An Material, sagte der Redner, habe es allerdings nichts weniger als genug, wohl aber habe dem Personal militärische und maritime Abrischtung gefehlt. Unsre Flotte war zahlreicher als die österreichische, aber schlechter organisiert, und so gaben wir uns der Illusion hin, die dritte Seemacht Europas zu sein, während wir kaum die sechste waren. Über die Schlacht von Lissa habe sich übrigens kein ernsthafter Mann gestützt, mit Ausnahme des Marineministers. Man habe zwischen Persano und Legethoff einen Vergleich angestellt: es mangelt noch an anderer, nämlich ein Vergleich zwischen Albini, dem Commandanten der italienischen Holzflotte und Peg, dem Commandanten der österreichischen, der sich ohne Befehl in den Kampf gestürzt, während erster trog der ihm ertheilten Ordres auf seinem Blase gelieben sei. Der Redner rügte noch einige andere Mißgriffe Albini's und sagte, ihm falle alles Nebel am Tage der Schlacht von Lissa zur Last.

Schließlich ergriff Persano selbst das Wort und erklärte, er sei überzeugt, immer seine Pflicht als Admiral und als treuer Unterthan erfüllt zu haben. Dann rechtfertigte er seine Mandate dem „Kaiser“ gegenüber, verfügte, er habe nicht nach Lissa gehen wollen, weil er das Unternehmen für unmöglich gehalten, suchte noch einige andere Anklagepunkte zu widerlegen und endigte mit einer Apostrophe an den Gerichtshof, worin er seinen Wunsch aussprach, der langen Marter, die er zu erdulden gehabt, endlich ein Ende gemacht zu sehen. Er werde, welchen Ausgang auch der Proces nehme, seine Stör doch tragen wie früher, Jedermann, seinem Vaterland und den ganzen Welt gegenüber. Es möge, rief er aus, nur jemand kommen und mir in's Gedächtnis wiederholen, dass ich keinen Muth habe. Er wird sich überzeugen, dass der Admiral Persano nicht zittert und nie gezittert hat. (Der Admiral

um, welche oft die Furcht einfößt. Niemand war neben ihm. Er hatte höchst wahrscheinlich an irgend etwas gestoßen und in Folge davon seinen Hut verloren. Indem er nach demselben auf der Erde umherspatzte, ergriff er einen Todtentknochen, den er schaudernd von sich warf. Er fühlte weiter umher und seine Hand berührte einen kalten schlüpfrigen Frost. Dies Gefühl der Kälte erinnerte ihn an den Tod und er entschloss sich, sein Vorhaben auszuführen, bevor er seinen Hut suchte. Mit der größten Aufregung begann er den Schädel an das hölzerne Kreuz zu schlagen. Während der Nagel durch die Knochenwand des Schädels drang, bildete er sich ein, Niemand ziehe oder schlage ihn hinten; da er aber entschlossen war, sich durch nichts abschrecken zu lassen, so gab er dem Nagel noch einen Schlag und der Todtentkopf lag fest auf dem Kreuze über dem Grabe seines Freundes.

Nun wollte er sich emporrichten, aber er wurde am Halse niedergedrängt. Diesmal konnte es keine Täuschung sein. „Wer ist da?“ fragte Albert laut. „Beim Himmel, wenn Sie mich nicht loslassen, schlage ich mit meinem Hammer!“ Er erhielt keine Antwort und Albert wurde es sehr unheimlich zu Nutze. „Wer ist da?“ fragte ich — Ich halte dies nicht für Spaß. Schurke, lass mich los!“ Und er bemühte sich aufzustehen, doch vergebens; er wurde noch immer so fest wie vorher am Genick niedergedrängt. Seine Angst gründete nahe an Wahnsinn, denn er hatte mit dem Fuße hinter sich gefühlt und sich vollkommen überzeugt, dass Niemand hinter ihm sei. „Ich lasse mich nicht niederbringen, ich seze mein Leben dagegen“, rief er in höchster Aufregung und Verzweiflung aus. Dabei bot er alle seine Kräfte auf, um aufzuspringen. In Schweiß gebadet fiel er auf sein Gesicht nieder und hatte das Bewusstsein verloren.

Otto Spielberg.

* **Herbarium.** Botanische Dichtungen von *Brunus Spinosa*. Breslau, 1867. Schletter'sche Buchhandlung (h. Skutsch). Wer nicht glaubt, dass auch der Botanik sich eine poetische Seite abgewinnen lässt, dem empfehlen wir dies niedliche Herbarium, in welchem der in geselligen Kreisen wohlbekannte Dr. Cruciatus, des Waldes letzten Taxusbaum, die Trauberkirsche, Kaffee und Kaffeesurrogat, Rettige, Gurke und andere botanische Spezialitäten trefflich verlegt. Es sind durchweg frische Blätter von köstlichem Humor belebt, die uns hier gezeigt werden, obwohl der Verfasser sich von der gewohnten Weise der sentimental Blumensprache fernhält. Selbst in der „Fleur animée“ überzeichneten Abtheilung, der Nachterze, Granatblüthe, Rose u. s. w. gewidmet, herrscht der gesunde Sinn vor, mit dem überschwängliche, schwatzende Anklänge glücklich vermieden werden. Somit wird das sauber ausgestattete Heftchen allen Freunden der heiteren Muße gewiss willkommen sein.

[Der „Tattersall“.] Eines Tages, es war dies beiläufig vor 100 Jahren, stellte sich in London ein junger, schwächtiger Bursche mit intelligentem Gesichtsausdruck bei einem gewissen Herrn Beevor vor, damals einem der reichsten und renommiertesten Pferdebändler der englischen Hauptstadt. Er gehörte zur großen Familie der Jockey's. Nachdem er Yorkshire verlassen, wo er seine erste Lehrzeit gemacht, kam er nach London, sein Glück zu suchen, mit jenem Instinct des Erfolges, welchen diejenigen leiten, die in's Ungewisse hinaus auf ihr Glück losgehen wollen. Ohne eines Schillings Wert hatte er sich auf den Weg gemacht. Er bat Herrn Beevor beiläufig um eine Verwendung in seinen Stallungen. Dem Pferdebändler gefiel der junge Bursche, und dieser junge Bursche war — Richard Tattersall. Heute ist dieser Name gleichsam die klassische Bezeichnung für eine bestimmte Gattung britischer Etablissements geworden. Doch versetzen wir die Laufbahn des jungen Tattersall! Bei Beevor blieb er nicht lange; seine Verwendbarkeit verhinderte ihm bald eine Stelle als Trainer beim Herzog von Kingston; doch diese immerhin einträgliche Position genügte seinem Ehrgeiz nicht; er trug eine fixe Idee in sich: die Idee der öffentlichen und permanenten Versteigerungen von Pferden. Er brachte seinen Söhnen diese Idee mit all' der Wärme vor, die einem Manne zu Gebote steht, der fest entschlossen ist, sein Glück zu machen, und fand bei Lord Grosvenor großmuthige Unterstützung. Sein Etablissement wurde gegründet; die weitere Entwicklung ging von seinem Geiste ab. Der Kauf eines Rennpferdes, des Highflyer, bat den Edelstein zu dem Gebäude seines Vermögens gelegt. Er erstand Highflyer um 800 Pf. St. Auf den verschiedenen Rennbahnen Englands realisierte Tattersall mit Highflyer 30,000 Pf. St. Gewinn und kaufte damit einen Landbesitz, dem er aus Dankbarkeit den Namen Highflyer gab. Nun stand sein Geschäft auf festem Boden und kam immer mehr zur Blüthe. Sein Etablissement war in der Mode und die gesamte Gesellschaft Londons hatte dort ihr Rendezvous. Der Prinz von Wales, nachmalige König Georg IV., war bei Tattersall's, nachdem sie 90 Jahre am „corner“ in Mincie gewesen, auf eigenem Boden ein prachtvolles und großartiges Etablissement erbauten. Die Feierlichkeiten, welche mit der Eröffnung desselben, die vor zwei Jahren erfolgt ist, verbunden waren, und wobei fast alle großen Herren Englands repräsentierten, haben die illustrierten Zeitungen zum Gegenstande ihrer Darstellungen genommen. Eine Klappe hatte Richard Tattersall in seiner Laufbahn zu umschiffen. Er hatte

ist inzwischen bekanntlich für schuldig erklärt des Ungehorsams, der Unberücksichtigtheit und Nachlässigkeit und ist zum Verlust des Admiralsgrades und zur Entzugs der Kosten verurtheilt worden.)

Rom, 7. April. [Der wesentliche Inhalt der gestern vertheilten Insurrections-Proclamation] ist dieser:

Römer, der Zustand, welcher Rom seit 7 Jahren auferlegt worden ist, bat seines Gleichen nicht in der Geschichte. Während sich ganz Italien erhob, seine Nationalität wieder zu gewinnen, indem es die Throne seiner Tyrannen stürzte, forderte man von Rom um der Liebe zur Nation willen, dass es die Urne des Papstthrons fort erwidere. Während Italien erklärt, dass Rom seine Hauptstadt sei, wiederholte man den Römern, dass sie noch geduldig das Volk der Priester tragen sollten. Eine Constitution verhinderte nicht die Souveränität der Könige Neapels zu sichern; das Concil unter dem Banner des heiligen Officiums verhinderte die Despoten im Vatican vor dem Sturz zu retten. Die Lauden von Marsala pflanzten die Fahne auf die Mauern von Capua; aber die 40,000 von Castelfidardo blieben bei Ponte Corrente stehen. Ein römischer General, der Captain des Volks, empfing für die Befreiung Neapels zu Caprea den großen Cordon der Annunziata, aber für den Versuch, Rom von den Priestern zu befreien, eine Flintenkugel zu Aspergimente. Und all' dies geschah, weil zwischen Rom und Italien, zwischen dem Recht der Römer und den Freiern des Priesterregiments die Fahne Frankreichs stand, welches mit uns in der Lombardie für die Freiheit Italiens kämpfte.

Dieser unnatürlichen Zustände wurde endlich durch die September-Convention ein Ziel gesetzt. Durch diese anerkannte die Diplomatie in den Römern das Recht, ihr eigenes Regiment zu bestimmen. Seit diesem Tage würden sie die Herren ihrer Geschichte. Sie wurden am 15. Dezember in den Besitz dieses Rechts gesetzt, als der letzte Franzose den italienischen Boden verließ. Warum erhebten wir uns damals nicht? Warum bewiesen wir nicht der Welt, dass nur die Gewalt uns in der Sklaverei der Priester und in der Trennung von Italien erhalten konnte? Deshalb, weil wir Römer nicht den Augenblick begriffen, wo es klug war, kühn zu sein; weil wir nicht erkannten, dass die römische Lösung nur von uns allein abhing, und das mit jedem Versuch. Neue Zustände erfordern neue Systeme und neue Menschen. In Betracht dessen haben wir die Pflicht unternommen, welche unsere Freunde uns auferlegten, und wir appellieren jetzt an alle unsere Mitbürger, die sich uns anschließen wollen. Wollt Ihr das Regiment des Papstes umstürzen und Rom als Hauptstadt Italiens vereinen? Dies ist's, was wir als einzige Frage an unsere Verbündeten richten. Wie beabsichtigen den Augenblick zu beschleunigen, wo Rom, im Papst, das Haupt der katholischen Kirche achtend, das weltliche Dominium überwirkt. Die Insurrection zu verzögern, wenn der Erfolg sicher ist, wäre Verbrechen.

Der Aufstand in Rom wird durch andere gleichzeitige Erhebungen in den Provinzen, die noch vom Priester beherrscht sind und wo bereits mit uns verbündete Centren bestehen, unterstützt werden. Aus dem Siege der Insurrection wird eine provvisorische Regierung hervorgehen. Ihr Amt wird sein: 1) Die Ordnung, das Eigentum, das Recht und die Gerechtigkeit zu schützen. 2) Die Nationaleinheit zu vollenden, indem der Rest des Kirchenstaats mit Italien verbunden wird.

Zu diesem Zweck wird die provvisorische Regierung die geeigneten Maßregeln treffen, das Plebiscit leiten und die Form der Votation nach Majoritätsbündnis anordnen.

Römer! Im Jahre 1849 verließ ein von Eurer Regierung mit Vollmacht beliebter General Rom mit einem Theil des Heeres; er capitulierte nicht; er bewahrte pflichtgetreu sein Mandat und kämpfte überall für Italien und für uns. Dieser unser General, der Einzige, den wir als solchen anerkennen, so lange wir nicht Italiener sind, lebt noch, bereit, für uns zu streiten und zu sterben; Joseph Garibaldi ist sein Name.

Wir senden an ihn dies unser Programm, auf seine Bestimmung, ja Mitwirkung zählt. Unsre Brüder hat die Verfolgung des Priester über ganz Italien und draußen zerstreut; es gilt, sie unter einer Leitung zu vereinigen, damit sie alle nach Kräften zur Rettung des Vaterlandes beitragen. Diese Leitung gehört dem General Garibaldi: wir laden ihn ein, sie durch Männer auszuüben, welche er ernennen wird.

Brüder in und außerhalb Rom! Vergesst nicht Eifersucht, Streit und Argwohn; vereinigen wir uns und unsere Kräfte zum Sturz des Dominium Tempore. Viele von uns seien ihr Leben um die Freiheit Siciliens vom Bourbon, Lombardiens und Benedicks von Österreich auf's Spiel: soll man sagen, dass sich die Römer vor den Schergen des Papstes fürchten? Einigen wir uns, und wollen wir! Willen ist Macht! Wollen wir, und das Reich

den Chrysos gehabt, der Gründer von Zeitungen zu werden. „The English Chronicle“ und „The Morning Post“ sind seine Schöpfungen. Aber er sollte die Dornen dieser Lausbahn bald empfinden. Einige Artikel in der „Morning Post“, welche gegen das scandalöse Privatleben einer Dame von Rang gerichtet schienen, gaben Anlass zu seiner gerichtlichen Verfolgung und kosteten ihn eine Geldstrafe von 4000 Pfund Sterling. Nach diesem Überfall fand es Tattersall gerathen, den gefährlichen Boden der Tages-Literatur zu verlassen; er verkaufte die „Morning Post“ und setzte sich wieder in den Sattel seiner Pferdegeschäfte. Tattersall ist der Tempel des nationalen Sports der Engländer, der Mittelpunkt für den Verkehr der Sportlizen, der hohe Gerichtshof für das Vollblut. In den betting rooms (Wettzimmern) bei Tattersall's, welche vor den Terminen der großen Rennen von Epsom, Ascot, Goodwood und Doncaster zum Erröten voll und belebt sind als eine continentale Papierbörse, sind mit einem Schlag Vermögen gewonnen und Cristen ruiniert worden. Die Sprache bei Tattersall's ist der Jargon des Turf; der ausschließliche Gesprächsgegenstand das Pferd; niemals wurde dort ernsthaft über irgend etwas Anderes debattiert und nie fielen zehn Worte, wovon nicht wenigstens fünf vom Pferde handeln. Seither haben die übrigen großen Städte die Frei des Etablissements Tattersall's bei sich eingeführt und den Namen zum Gattungsbegriffe gemacht. Doch wie weit stehen alle hinter dem Original zurück. Selbst der Pariser Tattersall, obwohl ein grosartiges Actien-Unternehmen mit gedachten Reit- und Fahrschulen, großen Verkaufshallen und ausgedehnten Stallungen, ist in Bezug auf die Lebhaftigkeit des Geschäftsweises in keinen Vergleich zu ziehen mit seinem englischen Original. Fünf bis sechs andere derlei Etablissements sind in Paris in kurzer Zeit neben dem eigentlichen Tattersall entstanden und beweisen durch ihr Bestehen, dass Paris wirklich das „Fegefeuer der Pferde“ ist.

[Ein Wassermann.] Ein Brief aus Napolis erwähnt eines außergewöhnlichen Tauchers,

des Papstes ist nicht mehr; und die Fahne Italiens wird Rom vom Gipfel der Sieben Hügel als Hauptstadt begrüßen.
Rom, 1. April 1867.

Das Centrum der Insurrection."

Frankreich.

* Paris, 15. April. [Bauban über die Bedeutung Luxemburgs.] Ein nach französischen Quellen der Vergangenheit entflossener Brief des Besetzters von Luxemburg, Bauban, geschrieben vor dem Frieden zu Ryswick (30. September 1697), in welchem Luxemburg von den Franzosen wieder herausgegeben wurde, ist, so schreibt man der „N. Z.“, für französische Kreise der Gegenstand eifriger Lectüre. Er lautet kurz wiedergegeben:

„Ich komme nach Paris und finde es voll von Gerüchten über einen abschließenden Frieden unter entbehrenden Bedingungen für uns. Man spricht von der Rückgabe von Straßburg und Luxemburg. Wir würden verdienen, von unseren Feinden mit Peitschenstrichen gezüchtigt zu werden.“ Nachdem er die Bedeutung von Straßburg auch als Sammelpunkt der Kräfte aus der Lorraine (Lobringen) hervorgehoben, geht B. auf Luxemburg über. „Die selbe Bedeutung hat auch Luxemburg und zwar sowohl für die Lorraine, als die Champagne und die Bistümern. Es sind beide die bestfestigten Plätze in ganz Europa. Man braucht sie blos anzusehen, um zu wissen, daß uns keine Gewalt aus ihnen vertreiben kann. Wir verfeiern mit ihnen die Gelegenheit, jemals den Rhein als Grenze zu nehmen. Wie würde unsere nationale Ehre darunter leiden und welche Verachtung würden wir im Auslande ausgesetzt sein! Weißt man im Rathe des Königs nicht, daß das Reinkommen der nationalen Ehre eine bessere Stütze ist als die Macht! Ich habe keine Worte mehr. Würde ich mich ganz aussprechen, ich würde mich büßen, meine Worte dem Papier anzuvertrauen. Verbrennt den Brief, ich bitte Euch.“

So schrieb, sagt die „N. Z.“ hinzu, Bauban, als Frankreich im Besitz von Luxemburg war, und dieselben Worte können wir gebrauchen, indem man uns Deutsche aus dem erlangten Besitz drängen will.

[Die Rüstungsnachrichten], derentwegen der „Avenir national“ gerüchlich veröffentlicht werden soll, waren in zwei Briefen aus Lyon enthalten und lauteten wie folgt:

Lyon, 14. April. Seit einigen Tagen befördert man mit der Eisenbahn enormes Kriegsmaterial, Mörser, Kanonen... In einigen Stunden füllte man zwangsläufig Waggons in meiner Gegenwart damit an. Die Kanonen werden auseinander genommen und so verpackt, daß Niemand wissen kann, was sich in den verschlossenen Wagen befindet. Ich gebe Ihnen dieses als zuverlässig.

Lyon, 14. April. Unser Kriegsmaterial ist nach dem Osten abgegangen. Die ganze Artillerie ist fort. Seit vier Tagen haben wir von Lyon 175.000 Wurfschüsse abgesandt. Die Gendarmesieferde werben für die Artillerie weggenommen. Die Regimenter werden organisiert; der Befehl ist heute Nachmittag um 3 Uhr angelangt. Man bildet zwei Compagnies auf das Regiment mehr. Die Soldaten werden darauf einer exercit, zu acht zu campieren und die Suppe zuzubereiten; es heißt, daß die Artillerie neu organisiert und um ein Drittel vermehrt wird. Dieses letztere ist jedoch nicht offiziell.

Die Ankündigung wegen der gerüchlichen Verfolgung beantwortet das Blatt durch die Mittheilung, daß der „Courrier de Lyon“ seiner Lyoner Nachrichten folgendermaßen bestätige:

„Es ist vollständig richtig, daß während der letzten Tage eine Anzahl Lafetten, Wurfschüsse und sonstiges Kriegsmaterial aus den Lyoner Arsenalen und Magazinen nach dem Osten und Nordosten Frankreichs abgeführt worden ist.“

Der „Kölner Ztg.“ wird aus Paris hierüber geschrieben: Das Rüstungen stattfinden, steht übrigens außer Zweifel. In Cherbourg werden in der Artillerie-Direction ebenfalls eine Unzahl Patronen angefertigt. Von Truppenbewegungen vernimmt man noch nichts Bestimmtes. Doch ist es sicher, daß das Transportschiff „Bar“, welches das 82. Linien-Regiment von Oran nach Port Vendre gebracht hat, nach diesem Hafen zurückgekehrt ist, um das 2. Huzaren-Regiment nach Frankreich abzuholen. — Der Kriegs-Minister Marshall Niel, der an der Spitze der Kriegspartei steht, lädt die militärischen Vorbereitungen mit größtem Eifer betreiben. Bis zum 1. Mai sollen alle Vorbereitungen beendet sein, so daß man nur noch die Reserve einzuholen und die Truppen zu konzentrieren braucht. Marshall Niel trifft seine Vorbereitungen vorläufig so, daß er nur die Beurlaubten und nicht die Reserve einberuft, noch keine Pferde-Anläufe (siehe dagegen die Depesche in Nr. 184) macht und sich daraus beschränkt, Kriegsmaterial im Osten anzuhäufen. — Noch unter dem 12. April soll eine Belieferung von je 1500 Paar Schuhen für die Infanterie und von 500 Paar Stiefeln für die Cavallerie-Regimenter angeordnet werden sein. Ferner wird gemeldet, die Reserve sei zwar noch nicht zu den Regimentern, wohl aber in die Depots einberufen worden.

[Militärisches.] Die von Mexico nach Frankreich heimkehrenden Truppen befreiften sich insgesamt auf 30.018 Mann, eingeschifft auf 32 Schiffen. Von 13. Januar bis 12. März hat die Einschiffung der Truppen gewährt. — Aus Algier erfährt man, daß schleunigst 4 Regimenter Infanterie und 2 Regimenter Cavallerie nach Frankreich sich einschiffen sollen. — Die heutige um 2 Uhr im Hofe der Tuilerien angelegte Revue über die 1. Division der Garnison von Paris ist abbestellt worden.

[Über das Reorganisations-Project] veröffentlicht General Changarnier in der „Revue des deux Mondes“ eine bemerkenswerthe Studie. Ohne gegen die Regierung in offen feindseliger Weise aufzutreten, nimmt er den Bericht des Marshalls Randon doch hart mit und meint, derselbe erinnere an eine komische Oper, wo mit Paukenschall verkündet wird, wie einer der Darsteller gewisse geheime Zweck im Schilde führe.

Ohne in alle Details eingehen zu wollen, die der General in faslicher Weise beschreibt, verdient doch bemerk zu werden, daß er der preußischen Landwehr die Eigenschaft, die Kriegstrappe eines längeren Feldzuges zu ertragen, nicht zu erkennen will, auch scheinen ihm die Schilderungen der Wirkungen der Bündnisgewebe sehr übertrieben, nichtsdestoweniger billigt er die Auffertigung der Chassepotgewebe. Er bestreitet ferner die Behauptung, daß Preußen im letzten Kriege 700.000 Mann hätte in's Feld rücken lassen können. Er sieht die Kraft und Hauptstärke der französischen Armee in der Infanterie und ist daher gegen jede übermäßige Vermehrung der Artillerie, die nur leicht, aber unfruchtbare Siege verschafft. Die Cavallerie sei, wie der italienische und der Kremlkrieg gezeigt, zwar von ihrer früheren Bedeutung herabgekommen, bei einem Reiterangriff in masse werde aber die französische Cavallerie sich stets mit Auszeichnung bewähren.

[Verhaftung preußischer Offiziere.] Das „Journal de Bar-le-Duc“ bringt wieder eine jener Alarmnachrichten, in denen die französischen Provinzialblätter in letzter Zeit so viel geleistet haben. Zwei preußische Offiziere, welche den Plan der Festung aufnehmen wollten, sollen nämlich am 11. in Thionville verhaftet worden sein. Beftäigung ist selbstverständlich abzuwarten.

[Vom Hofe.] Der Kaiser ist unvorsichtig. — Ueber die Kaiserin geht das Gericht, daß sie sich wieder in gesegneten Umständen befindet. — Der kaiserliche Prinz machte gestern seine Ausfahrt nicht: angeblich war das Wetter zu schlecht. Die „France“ meldet die vollendete Genesung des kaiserlichen Prinzen, der unverzüglich seine gewohnten Studien und Übungen wieder anfangen werde. — Dasselbe Blatt meldet die Abreise des Ministers des Innern und nennt als Reisziel sein Schloß Cowalerie. Andererseits dagegen will man wissen, daß Lavalette's Auszug Luxemburg gelte, und sagt hingegen, daß er sich diese Nacht in Begleitung des Ministerialrats Fleury (Chef de Bureau, der das Ressort der Wahrlangelegenheiten unter sich hat) dahin begeben habe. — Dem gefrigen Sonntags-Empfange bei der Prinzessin Mathilde wohnte der König der Belgier an. Der Prinz Napoleon und Fürst Metternich waren ebenfalls anwesend. Prinz Napoleon drückte sich ziemlich offen aus und ließ seiner Unzufriedenheit alle Zügel

schießen.

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] wurde der Gesetzentwurf, welcher Herrn v. Lamartine eine unveräußerbare Dotierung von 500.000 Fr. zuweist, ohne weitere Diskussion mit 147 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Diskussion der einzelnen Artikel des Municipalgesetzes wurde beendigt, die Schlusshälfte über das ganze Gesetz aber noch vorgenommen, weil Artikel 22 (der Präfect ist gleichzeitig Polizei-Präfect

in allen Städten über 40.000 Einwohner) an die Commission zurückverwiesen wird. Der Österreicher findet die nächste öffentliche Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 25. April statt.

[Die Kammerdebatte über das Gemeindegesetz] wird von der Opposition benutzt, um den Parisern begreiflich zu machen, was es jeden Einzelnen kostet, wenn eine Stadt, statt durch gewählte Vertrauensmänner verwaltet, durch einen Selbstherrscher, wie Haussmann, bewirthschaftet wird. In dieser Hinsicht war Picard's längste Rede beziehungsreich. Er suchte zu zeigen, daß in den großen Städten Frankreichs, in Paris, Lyon, Toulouse, Avignon, Bienne, Rochefort und überall dasselbe System von der Regierung befolgt werde: „eine Politik des Misstrauens, die früher oder später zu einer Politik der Schwäche ausarten müsse, denn zu einer starken Politik gehöre einiges Vertrauen zwischen Land und Regierung; wenn aber alle militärischen Hilfsquellen gewissermaßen gegen das Innere verwendet würden, so dürfe man sich nicht wundern, wenn man in der auswärtigen Politik Niederlagen erleide“. Dann fuhr er nach einer heftigen Unterbrechung fort:

„Wir haben noch nicht von Devind's so überaus lehrreichem Berichte gesprochen, woraus erhellt, daß die Stadt Paris zur Umgestaltung der Hauptstadt nahe an anderthalb Milliarden verausgabt und durch diese große Bewegung zugleich Privatarbeiten von gleicher Höhe geschaffen hat. Also drei Milliarden wurden durch die völlig unfruchtbaren Bauten der Stadt Paris verschwendet! Also drei Milliarden und vielleicht das Doppelte verschlingen die Pariser Bauten! Hätten wir diese drei Milliarden und dazu das, was wir in Abenteuer-Expeditionen verausgabt haben, glauben Sie nicht auch, daß wir dann bei Kasse wären? Und ist Reichthum bei einer Regierung etwa nicht auch Bedingung der Macht? Noch mehr! Der Ackerbau braucht Hände, doch sie fehlen.... Und als wir trotz Ihres Murrans auf die Armee-Dotationsfeste hinwirken und über die Exponeration klagen, die unsere Armee zu einem Brötianerherre machen.... (Lärm), was haben Sie gesagt? Die Ereignisse sprechen für Sie. Jetzt lehren Ihre Gesetzesvorfälle selbst, daß wir Recht mit unseren Klagen hatten. Wir erwarten von Ihnen keine Bürgerkrone, doch geben Sie der Wahrheit mindestens die Ehre! Nun gut, ich wiederhole es: die Fortdauer des Ausnahmestandes in Paris ist ein Act des Misstrauens, und diese Stadt Paris, welche für Frankreich eine Kraft sein sollte, wird wie eine Gefangene bewacht und wird Frankreich schwäche....“

Noch stärker war das, was J. Favre sagte, um zu zeigen, wie der Ausnahmestand in Lyon wirke, wo der Wohlstand der Bevölkerung im jähren Schwinden begriffen, die Not der Arbeiter allgemein sei und trotz Octroi u. s. w. die Stadtschuld sich verzehnfacht habe. [Zur Presse.] Heute Abend ist die erste Nummer des „Univers“, das Louis Beuillot nach sieben Jahren mit Errichtung des Kaisers wieder in Leben rufst, erschienen. Louis Beuillot stellt sich natürlich auf den rein ultramontanen Standpunkt, tritt aber sofort als Preußenfresser auf und rüdt schon heute gegen Preußen zu Felde, indem er gegen die loszieht, welche es in seinem Kriege gegen Österreich unterstützen.

Großbritannien.

E. C. London, 15. April. [Zur Abstimmung über das Gladstone'sche Amendement.] Heute erst erscheint in einigen Blättern die Stimmliste von Freitag Nacht. Die Zahl der conservativen Überläufer, d. h. derjenigen conservativen Mitglieder, die aus Angst vor dem demokratischen Charakter des Disraeli'schen Reformplanes es vorzogen, für Gladstone's Amendement zu stimmen, stellt sich als sehr gering heraus. Es sind ihrer sechs, die angehören darunter sind Lord Granborne, Sir W. Heathcote und der originelle Mr. Beresford-Hope. Andererseits haben 48 Liberale, darunter Mr. Roebuck und Lord Grosvenor, der, obgleich zu den Liberalen zählend und sich einen Reformer nennend, immer dieses Jahr wie im vorigen die Sache indirect bekämpft, für die Regierung gestimmt. Rechnet man dazu die Mitglieder, die für die Regierung abgevotzt haben oder nur durch Unwollsein von der Abstimmung zurückgehalten waren, wie Mr. Lowe, so beträgt die Zahl der „liberalen Ausreißer“, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, einige Fünfzig. Die Abdallamiten und die Mitglieder des „Theemeting“ sind in der Abstimmung nicht mehr als Partei aufgetreten. Lowe und Horsman — die Abdallamiten-Häupter — sogen auf Mr. Gladstone's, Andere auf Disraeli's Seite. Eben so gingen die Herren von der Theepartei auseinander; mehrere, wie Grant-Duff, A. Russell u. A., kamen dem Amendement zu Hilfe, als die Stunde der Entscheidung schlug.

[Frenisches.] Die Entschlüsse, die „General“ Massay macht, der vor der Special-Commission in Dublin als Denunciant gegen seine feindlichen Brüder aufgetreten ist, sollen den ganzen Verschwörungsplan aufdecken und Männer in hohen Stellungen in der Gesellschaft, die bisher nicht verdächtigt waren, in diese Verschwörung verwickeln. Obgleich es einerseits noch abzuwarten ist, in wie weit diese Angeklage sich bei den gerüchlichen Verhandlungen bestätigt, lädt sich selbst im Falle der Angeklagten verfügen sollte, in seinen Fall unbedolte Leute mit hineinzuziehen, nicht annehmen, daß die Worte eines Mannes Gewicht haben sollten, der vor allen anderen Helden des letzten Aufstandes sich ganz besonders durch Feigheit hervorhebt. Bei seiner Verhaftung fiel er vor Schreden in Obhnacht und war kaum im Gefängnis, als er sich zu allen Möglichen erbot, um nur sein eigenes Schicksal zu mildern. — Daß es auch Personen gibt, denen eine Erhebung der Fenier Vorheit bringt, obwohl als Hüter des Gesetzes gegen dieselben ihre Pflicht thut, geht aus einem Bericht hervor, wonach der Sekretär des Lord Kanzlers im gegenwärtigen Falle für das Einschöpfen von Offizieren als spezielle Friedensrichter mit der Vollmacht, Gefangene vorläufig zu vernehmen, über 1000 Pfd. St. an Gehühren erhalten hat. Ähnlich soll es in den übrigen Kreisen gehen, so daß für alle, die bei den Gerichten angestellt sind oder vermeintlich werden, vom höchsten Bürindräger bis herab zu dem untersten Polizeiaugenten eine Erhebung, mit Special-Commissionen etc. im Gefolge, eine Zeit der Ente ist.

[Die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein] wurde gestern von einem Prinzen glücklich entbunden.

[Eine Adresse der Indianer] vom Red River an den Prinzen von Wales lautet nach kanadischen Blättern folgendermaßen:

An den Erbgeborenen unserer großen Mutter jenseits der großen Wasser, den großen Häuptling, den wir den königlichen Häuptling nennen. — Wir und unser Volk hören, daß unsere Verwandten, die Wiclings, und die Bleichgesichter am Red River dich eingeladen haben, im nächsten Sommer uns zu bejeden. Wir und unser Volk wünschen ebenfalls, daß du uns besuchst. Jede Hütte wird dir königlichen Willkomm bieten. Wir haben Bären und Büffel und unsere Jagdgründe stehen dir offen. Unsere Freunde sollen dich tragen und unsere Hunde für dich jagen und wir und unser Volk werden dich behüten und dich dienen. Unsere Freunde werden dir ihre Medaillen zeigen, die sie für ihre Treue gegen den Vater unserer großen Mutter erhalten. Großer königlicher Häuptling, wenn du kommen willst, so sende Kunde an unseren Häuptling und Anführer im Fort Carly, damit wir Zeit haben, die entgegenzutreten und dich zu empfangen, wie es sich gehört für unseren großen königlichen Häuptling.

Die Adresse ist mit großer Sorgfalt auf die glatte, innere Seite der Birkenrinde geschrieben, die Überschrift in großen Buchstaben roth, weiß und blau gemalt und die Einfassung des Ganzen vergoldet.

Nassau.

St. Petersburg, 14. April. [Die Luxemburger Frage. — Gedenktag. — Russisch-amerikanischer Telegraph.] Das „Journal de St. Petersb.“ bleibt in seinen täglichen Commentaren zur luxemburgischen Frage seiner von Anfang an friedliebenden und für die preußische Politik freundlichen Haltung treu. In seiner gestrigen Nummer erklärt das Blatt allerdings übereinstimmend mit der „France“, es scheine ihm auch nicht, daß eine Conferenz notwendig sei, um zu einer Lösung zu gelangen, welche es als nicht schwer zu betrachten fortfaire, da die Regierungen Deutschlands und Frankreichs ihre friedlichen Gestümmen bekannt gegeben und fortwährend die Absicht manifestieren, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten. Mit Bezug auf die Hauptartikel einiger französischen Oppositionsblätter, welche namentlich die sofortige Räumung Luxemburgs von Seiten Preußens fordern, weil

dieses kein Recht mehr zur Besetzung habe, bestreitet das „Journal“ heute gradezu diese letztere Behauptung und weist nach, daß Moussier das Recht des Großherzogs-Königs auf Luxemburg absolut anerkannt habe; man dürfe also, so lange Letzterer nicht vor Europa erscheine, er wolle seine Preußen gegenüber überkommenen Verpflichtungen brechen, in dem Aufenthalte preußischer Truppen in der Festung keinerlei Rechtsverletzung sehen. So lange die Mächte die 1839er Verträge nicht abgeändert, könne man nicht behaupten, Preußen sei ohne Recht zur Besetzung jener Festung mit einer Anzahl Mannschaft, welche den noch nicht hinfällig gewordenen Verträgen entspreche. — Für übermorgen, den Jahrestag des Karolosow'schen Attentats und der Rettung des Kaisers aus Mordverhandlung, werden große Festlichkeiten vorbereitet; es wird auch an der Stelle, wo das Attentat erfolgte, vor dem Sommergarten am Neuquai, die Erinnerungskapelle eingeweiht werden. — Zur vorstehenden ethnographischen Ausstellung in Moskau werden zahlreiche Abgeordnete aus den slavischen Provinzen Österreichs erwartet; meist jedoch junge Leute; die älteren Koryphäen, Rieger, Palacky bleiben weg. Zugleich sind dieser Tage in Moskau von Turgenev, Ostrowsky u. A. Vorlesungen zu Gunsten der „Russen in Ostgalizien“ gegeben worden; Turgenev las dabei seinen neuesten noch unveröffentlichten Roman „Rauch“ vor; morgen wird derselbe hier zu ähnlichem Zwecke denselben Roman vorlesen. — Mit der Einstellung der Bauten des russisch-amerikanischen Telegraphen hat es seine Richtigkeit; es hängt jedoch die Sache nicht, wie ich vermutete, mit der Abtreitung unserer Colonien zusammen, sondern es sind auf diesseitigem Gebiete ernsthafte, angeblich unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden; die Sache ist bis jetzt blos aus telegraphischen Depeschen bekannt, daher auch unsere Blätter noch nichts davon erwähnt, ein ausführlicher Bericht des Expeditionschefs wird erst noch erwartet. (R. Z.)

○ Warschau, 16. April. [Procession und Illumination nach Befehl. — General Korf. — Willkür. — Armierung der Festungen.] Heute hatten wir hier wieder einmal eine jener offiziellen Demonstrationen, die, weil nicht aus dem Volke hervorgegangen und von diesem nicht getragen, ein gar lästiges Aussehen zu haben pflegen. Es war nämlich aus Veranlassung der Feier des Tages, an welchem vor einem Jahre der Kaiser einem Attentat entging, eine russische Kirchenprocession veranstaltet. Auch nicht die Spur von der Feierlichkeit war wahrzunehmen, von der solche Processionen sonst belebt zu sein pflegten, wenn sie durch den Glauben oder auch nur aus hergebrachter Sitte veranlaßt sind. Soldaten und nur Soldaten haben auf Commando an der Procession Theil genommen, während vom Volke sehr wenig zu bemerken war, und die Wenigen standen da als gleichgültige Zuschauer, wenn sie nicht gar über die ganze Sache in spöttigen Worten sich äußerten. Wenn die Absicht war, die Herrschaft und Machstellung der griechisch-orthodoxen Kirche auch hier zu constatiren, so hat man gerade das Gegenteil erreicht. Denn die heutige Procession, die für eine solche zu viel Parade und für eine Parade zu viel Procession war, hat auf Schlagende gezeigt, daß das russische Element hier eben nur durch das Militär vertreten ist, hinter welchem ein Volk durchaus nicht vorhanden ist. — Die Polizei hat alles Mögliche gethan, um den Glanz der Procession zu heben, wodurch dem militärischen nur noch das Polizeiliche beigegeben wurde. Sämmliche Läden Warschau's, auch die in den eitlesten Stadttheilen, mußten von 10 bis 1 Uhr geschlossen sein; die Hauswirthe derjenigen Straßen, durch welche die Procession kam, mußten vorgestern und gestern über Hals und Kopf die Haustüren frisch anstreichen und die Straßtheile vor ihren Häusern nicht nur säuberlich sogen, sondern auch mit frischem Sande bestreuen, und endlich hatten die Kaufleute in diesen Straßen die Weisung, die über ihnen geschlossenen Läden hängenden Schilder zu putzen und zu waschen. Auch eine katholische Procession war für heute abgesagt, allein auf Vorstellung der katholischen Geistlichkeit, daß während der Karwoche „frohe“ (radische) Processionen nicht stattfinden dürfen, ist dieselbe auf 8 Tage verschoben worden. In den Gotteshäusern war Gottesdienst abgesagt, und abgehalten, wie wir aber hören, ebenfalls ohne Beihilfe des Publikums. — Das Illumination für heute Abend abgesagt ist, versteht sich von selbst, der Befehl war diesmal ganz ungewöhnlich scharf eingeprägt. — Vorgestern Abend wurde General Korf, Kriegsgouverneur von Warschau, und als solcher der absolute Herrscher über die politischen Inhaftirten, im Theater sitzend, vom Schlagflus getroffen. An seinem Aufkommen wird gezwifelt. — Einer der ersten hiesigen Kaufleute, G. Braun, ist gestern auf Befehl des Oberpolizeimeisters dafür auf 14 Tage eingekettet worden, daß bei der Aufladung eines Fasses Zucker aus seiner Handlung nicht die Rätsel vorhanden war, welche der Polizeibeamte für geboten erachtete. Eine Appellation gegen solche Willkürlichkeiten giebt es nicht. Interessant ist es, daß Braun, ein sehr einfacher Mann, zu den blutwenigen Personen gehörte, welche die Ruhe unter unserer Regierung den lärmenden Zuständen des Auslandes, wie er oft sagt, vorzuziehen belieben. — Aus sicherer Quelle können wir mittheilen, daß wegen Armierung der Festungen hier beschleunigte Befehle angelangt sind.

Amerika.

Newyork, 13. April. [Diplomatiche.] Kaiser Maximilian. S. J. Raymond ist zum Gesandten am österreichischen Hofe in Vorschlag gebracht worden. — Es wird offiziell verkündigt, daß der österreichische Gesandte in Washington von dem Kaiser Franz Joseph ein Telegramm erhalten hat, das ihn instruiert, Mr. Seward zu ersuchen, er möge Juarez angehen, damit der Kaiser Maximilian im Falle seiner Gefangennahme als Kriegsgefangener behandelt werde.

Über das Uniform-Bericht schreibt man der „A. Ztg.“ von hier folgendes: Außer mehreren unbedeutenden Resolutionen beider Häuser, auf Details des Steuerwesens bezüglich, hat auch eine — die nicht ohne Interesse für das Ausland ist — die Genehmigung des Präsidenten erhalten. Sie verbietet allen diplomatischen Vertretern und Consuln der Vere

(Fortsetzung.) mit dem Landesbrauch steht. Lasset auf unsern Gesandten die Besorgniß, für Bediente gehalten zu werden gar zu schwer und sind sie zu demuthig, um in der Erinnerung an den Palast des Fürsten Menschhoff Trost zu finden, welchen doch Niemand für einen Käufchen gehalten hat, so bleibt ihnen noch immer der Ausweg, entweder eine schwarze statt einer weißen Weste zum Frack oder, noch besser, statt des Fracks einen einfachen Rock zu tragen. Denn dieser ist hier vollkommen so „höflich“ wie jener. Vielleicht, daß man an einem oder dem andern Hof daran Anstoß nehmen und, etwa in Rom, neben der „einpannigen Droschen-Frage“ noch eine „schwarze Frack-Frage“ entbrechen wird. Allein was immer an den unbedeutenden Höfen kleiner Binnenstaaten geschehen möge — die Höhe der in Europa maßgebenden Staaten werden wohl im Jahre 1867 etwas genauer als im Jahre 1857 wissen, welche Rücksichten sie der einzigen Großmacht der westlichen Hemisphäre schulden.

Mexico. [Tagesbefehl des Kaisers.] Hiesige Journale veröffentlichten einen Tagesbefehl des Kaisers Maximilian an sein Heer, der kurz vor dem Aufbruch der Hauptmacht nach Queretaro erlassen wurde und aus San Juan del Rio vom 17. Februar 1867 datirt ist. Dieser Tagesbefehl lautet:

„Heute stelle ich mich an die Spize der Armee, die seit kaum 2 Monaten erst in die Möglichkeit, sich zu vereinigen und zu formiren, versetzt wurde, und übernehme das Obercommando derselben. Diezen Tag haben meine beiden Bündne seit Langem herbeigehobt; Verhältnisse, die von meinem Willenseinflusse unabhängig waren, haben bisher mich an einem solchen Schritte gehindert. Heute kann ich, frei von jeder Verbindlichkeit, endlich mich nur mehr von meinen Gefühlen eines guten und treuen Vaterlandsfreundes leiten lassen. Unsere Pflicht als loyale Bürger verpflichtet uns zum Kampfe für die zwei dem Lande heiligsten Principien: für dessen Unabhängigkeit, welche von Männern bedroht wird, die in ihrem egoistischen Treiben sogar Theile des nationalen Gebietes verhandeln wollen, und für die gute Ordnung im Innern, welche wir täglich zum Nachtheile unserer friedlichen Mitbürger auf die grausamste Weise bedroht sehen. Unsere Handlungswieke, die nun mehr von jeder Beeinflussung, jeder fremden Pression frei ist, wird unser ruhmreiches tricolores Banner hochhalten und mit Ehren vorwärts tragen.“

Ich hoffe, daß die Generale ihren Offizieren und diese ihren tapferen Truppen das Beispiel des unabdingten Gehorsams und der strengsten Disciplin geben werden, die für eine Armee, welche die nationale Würde wieder aufreihen soll, unerlässlich sind. Was die Tapferkeit und die Entschlossenheit anbelangt, so ist es unbedingt, mit den Mexicanern davon zu sprechen: diese Tugenden sind das Erbe ihres Landes. Ich habe den tapferen General Marquez zum Chef des Generalstabes ernannt und die Armee in 3 Corps eingeteilt: das erste unter dem Commando des tüchtigen Generals Miramon, das zweite unter seinem Führer und das dritte unter dem unerschrocknen General Mejia.“

Sch war noch von einem Tage zum anderen den mutigen General Menendez mit seinen tapferen und kriegsgesetzlichen Truppen, welche sich mit dem zweiten Armeecorps vereinigen werden. Ich habe bereits den patriotischen General Bidaurri berufen, welcher unsere Truppen so schnell wie möglich organisieren und den Feldzug im Norden eröffnen wird.

Bertrauen wir auf Gott, welcher Mexico beschützt und beschützen wird, und schlagen wir uns mit unerschöpferlicher Energie unter dem geheiligten Auge: Es lebe die Unabhängigkeit!“

[Schreiben des General Marquez.] Das mexicanische Blatt „Patria“ veröffentlicht auch ein von Queretaro datirtes Schreiben des Generals Marquez an den Minister-Präsidenten Theodozio Larey. Es werden darin der Marsch der Kaiserlichen Truppen von Mexico nach Queretaro, sowie ihre ersten Kämpfe bei Lederia und Calpulalpan beschrieben, „wo der Kaiser stets auf den gefährlichsten Punkten seinen Soldaten das Beispiel der Bravour und Entschlossenheit gab“. General Marquez meldet, daß General Menendez mit 5000 Mann in Queretaro ankam, welche kriegsgesetzliche Truppen mit den übrigen ein compacts, zum Schlagen bereites Corps bildeten. Doch spricht Marquez die Befürchtung aus, daß der Feind keine Schlacht annehmen und in seiner Guerilla-Taktik beharren werde.

[Bazaine und Maximilian] Dem „Monde“ wird von hier unter dem 25. Februar geschrieben: Die Rude, welche Bazaine in der Junta hielt, soll die Unentstehlichkeit des Kaisers ein Ziel gesetzt haben. Seine Antwort auf die Rude hätte gelautet: „Man stellt mich zwischen die Schande und den Tod; meine Wahl ist getroffen.“ Und gleich darauf habe er an der Spitze von 4000 Mann die Hauptstadt verlassen und sich nach Norden gezogen, um eine Rude von Kämpfern zu bestreben, die leider nichts entschieden, da Juarez seinen Generälen eingeschärft hat, sich auf den kleinen Krieg zu beschränken, der den Franzosen gegenüber so gut angeklungen war.

Hofft. [Wobei die jüngste Revolte bringt die westliche Post einiges Nähre, wodurch die ancheinend widersprechenden Depeschen des atlantischen Kabels eine Interpretation finden. Die erste Revolte in Port-au-Prince ereignete sich, wie es scheint, am 22. Februar, Nachts, und es gelang dem Präfidenten mit Hilfe der Truppen, diesen Versuch erfolgreich niederzuwerfen. Am folgenden Tage entstieg er sich indessen, beim Zusammentreten der Legislatur im April sofort seine Stelle niedergzulegen. Um inzwischen dem Volle entgegenzutreten, wechselte er sein Ministerium und erließ für alle politischen Gefangenen, drei ausgenommen, eine allgemeine Amnestie. Dieselben waren jedoch kaum in Freiheit gesetzt, als sie ihre Agitation aufs Neue begannen und am 8. März in St. Marc die Fahne des Aufzugs aufzuhiszen. Der dortige Commandant, der den Rang als Distrikts-General bat, General Nissage, wurde von den Injurienten festgenommen und nur freigelassen unter der Bedingung, sie nach Port-au-Prince zu führen. Präfident Geffrard hielt seine Position nur für nicht länger haltbar, berief den Senat auf den 16. zur Wahl eines neuen Präfidenten ein, legte ab und seine Gewalt in die Hände des Cabinets und Senats nieder und schickte sich mit seiner Familie an Bord des französischen Kriegsschiffes „Vesta“ nach Jamaica ein, wo er gegenwärtig bei dem Consul für Haiti sich aufhält. Nach der Abdankung Geffrard's übernahm das Cabinet und der Senat die Landesregierung gemeinschaftlich, suchten sich mit den Aufständischen, die gelegentliche Angriffe auf Waffenvorräte und öffentliche Kassen machten, friedlich zu vertreten und gingen einigtheilweise zur Wahl eines neuen Präfidenten über, die auf General Nissage fiel. Letzterer lehnte indessen vorläufig ab und erklärte sich nur dann bereit, die Würde und Würde des Amtes zu übernehmen, wosfern das ganze Land sich einstimmig für ihn erklärte. Die Popularität, deren sich der General allenfalls erfreut, soll übrigens seine Wahl unweibhaft erscheinen lassen.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 18. April. [Tagesbericht.]

* [Communales.] Die vom Bezirkverein des nordwestlichen Theiles der inneren Stadt an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Petition, betreffend die Herstellung einer Verbindungstraße zwischen Engelsburg und Weissebergasse resp. Burgfeld, ist in Folge des daran geknüpften Antrages mehrerer Stadtverordneten der resp. Bezirke der Baucommission überwiesen und wird demnächst mit dem Gutachten derselben im Plenum zur Berathung kommen.

+ [Bauliches.] Zu bedauern ist es, daß gegenwärtig, wo es sich um die Verhöhnung eines Theiles der Schweidnitzerstrasse handelt, erst wegen einer alten Ruine eine richterliche Entscheidung gefällt werden muß. Das auf der Schweidnitzerstrasse Nr. 2, nahe am Ringe gelegene, im Abriss begriffne baufällige Haus bietet noch Veranlassung zu einem höchst interessanten Prozesse. Es handelt sich hierbei um den bewußten Thorweg, der zu den Hofräumlichkeiten des „Goldenen Bechers“ führt. Der Eigentümer des letzteren Grundstücks hat diesen nun mit allerhand Kaufmannsgütern belegen lassen, um dadurch sein Eigentumsrecht zu dokumentieren. Trotz allem lassen die Besitzer des Hauses die Wölbung einschlagen, und zwar auf Grund ihrer Grundacten, in denen es ausdrücklich heißt, daß der Besitzer des goldenen Bechers nur die Durchfahrt durch das Haus Schweidnitzerstrasse Nr. 2 zu beanspruchen hat. Beim Neubau wird selbstverständlich wieder eine ebenso breite und hohe, dem neueren Baustil angemessene Durchfahrt errichtet werden, hingegen ist es unmöglich, auf das alte morsche Gebäude den Neubau aufzuführen, und um so weniger, als die Kellerwohlungen sich ebenfalls im baufälligen Zustande befinden. In den Grundacten ist ausdrücklich den Eigentümern das Recht verbrieft, daß sie ihre Keller von einer Grenzmauer bis zur anderen umbauen können. Trotz allem wurde gestern Nachmittag von Arbeitern während die Durchfahrt vom goldenen Becher aus benutzt, und als das erste Loch in die Wölbung geschlagen und die Ziegelsteine herabstürzten, wurde von einem Beamten im Namen des Eigentümers vom goldenen Becher Protest erhoben, der natürlich unbeachtet blieb. Jedenfalls würde schon heute der ganze Thorweg abgerissen worden sein, wenn sich nicht ungünstigerweise

die Wand des Nachbargrundstücks im baufälligen Zustande befände, die erst untermauert werden muß. Da kein Maurermeister im Stande ist, neue Kellerwohlungen zu bauen und unterdessen den Thorweg frei in der Luft schweben zu lassen, so wird wohl die Niederlegung des streitigen Gegenstandes erfolgen müssen.

** Gegen die Anlegung der neuen Hauscanäle wird bekanntlich nächst anderen Gründen die große Kostenexplosivität geltend gemacht, welche mit den voraussichtlichen Erfolgen in keinem Verhältniß steht. In dieser Hinsicht ist ein in England vielfach angewandtes Verfahren beachtenswerth. Danach wird nämlich längs der Rückseite der Häuser ein Canal gezogen, welcher direct alle Seitenzuflüsse aufnimmt und erst am Ende einer größeren Bauabteilung in den Straßen-Canal mündet. Hierdurch stellen sich die Kosten allerdings wesentlich geringer, als wenn die Haus-Canäle mittler oder quer durch die Grundstücke resp. Keller geführt werden. Allein die anderweit entstehenden Schwierigkeiten bewirken, daß die Besitzer in den meisten Fällen eine eigene Nebenleitung in den Straßen-Canal vorziehen, und es ist auch im öffentlichen Interesse das System der Drainirung der Rückseite nicht vortheilhaft. Der Canal in der Front der Gebäude könnte unter allen Umständen des Straßewassers wegen nicht entbehrt werden. Es muß also die Anwendung des gedachten Systems im Allgemeinen sich auf solche Stadttheile beschränken, welche demselben ihrer Lage und Bebauung nach besonders günstig sind. Die Anlegung eines Canales längs der Rückseite erhebt nämlich gleichartige Bebauung der verschiedenen Grundstücke mit Haupt- und Nebengebäuden und Offenlafung eines zusammenhängenden Hofraumes. Nachlässigkeit in irgend einem Grundstück oder Verhöhnung des Canales bringt die Bauten und Bauten liegen die Besitzungen in großer Verlegenheit. Eine Unterhaltung der einzelnen Strecken durch die Grundbesitzer ist mit gehöriger Zuständigkeit unvereinbar, die Unterhaltung durch die Behörden zieht häufig Betreten des Privateigentums und Arbeiten auf demselben durch städtische Arbeiter nach sich.

[Kirchliches.] Nach dem heutigen Hochamt in der Kathedrale nahm der Herr Fürstbischof des Chrysams d. h. zu den heiligen Handlungen gebrauchten Dezes vor. Es folgte sodann die übliche Fußwäsche, die der Herr Fürstbischof an 12 sehr bejahrten Männern vornahm. Einige von ihnen waren schon so alt, daß sie geführt werden mußten. Sie erhalten außer einem Anzug ein Geldgeld und ein Mittagsmahl bei dem Herrn Fürstbischof. Morgen als am Chorfesttage sind in allen vier katholischen Kirchen mit Ausnahme der Kreuzkirche die heiligen Gräber aufgestellt. In letzterer fällt es deshalb weg, weil es in der unter ihr befindlichen Bartholomäuskirche aufgestellt wird. Am Ostersonntag finden in den einzelnen Pfarrkirchen die Weihungen der zum Kirchengebrauch nötigen Gegenstände als Wasser, Feuer &c. statt. Am Ostermontag beginnt in sämtlichen vier Kirchen die Feier der Auferstehung in der Zeit von 4½—6 Uhr Morgens.

+ [Auffichts-Verein für Kostinder] wirkt bereits in allen Stadtbezirken mit regem Eifer für die Förderung der Aufgaben, welche er zu lösen übernommen hat, und es ist dabei natürlich, daß die mannigfachsten angenehmen Erfahrungen auf der einen Seite, auf der anderen jedoch auch Wahrnehmungen sehr betrübender Art gemacht werden. Zu den ersten zählen wir die Hingabe, mit welcher die Auffichts-Damen sich den Belügen der Kostinder selbst bei den keineswegs angenehmen Witterungsverhältnissen der letzten Monate und ohne Rücksicht auf die nicht selten nur schwer aufzufindende Wohnung der Pflegerinnen unterziehen. Wir rechnen dazu die warme Theilnahme, welche dem Vereine durch Zuwendung von Geschenken bewiesen wird. So hat nicht nur eine durch ihr Wirken für Herstellung von Leichenhäusern und als dramatische Schriftstellerin gefallne Dame unlängst dem Vereine von ausdrücklich einen namhaften Beitrag zugeschenkt, sondern es sind der Kasse in diesen Tagen von einem wohlhabter, der nicht genannt sein will, durch Kfm. B. Gager wieder 25 Thlr. zugegangen. Mögen die Vorgänge zahlreiche weitere Nachfolge finden! — Als ein erfreuliches Zeichen für die Anerkennung der Vereinswirtschaftlichkeit darf auch die Zulassung zu betrachten sein, welche dem Vereine seitens des Magistrats unter 10. d. M. zu Theil geworden und welche lautet: „Dem Directorium erwidern wir auf das Anerbieten vom 24. d. M. ergeben, daß wir sehr gern bereit sind, die Beaufsichtigung der städtischen Kostinder durch die Damen des Vereins ausüben zu lassen. Wir haben daher die Bezirkshauptmannschaften über die städtischen Kostinder aufgefordert und werden nicht versetzen, nach Eingang dieser Listen ein Hauptverzeichniß dem Vereine zuzusenden.“

Hier nach werden fernerhin nicht nur die unter polizeilicher Controle stehenden Kostinder, für welche das Kostgeld durch Angehörige bezahlt wird, sondern auch diejenigen Kostinder, für welche die Commune das Kostgeld trägt, soweit sie das 4. Lebensjahr noch nicht überschritten, unter die Aufsicht des Vereines gestellt werden. Vom 4. Jahre ab ist bekanntlich der ältere hier bestehende Verein zur Erziehung hilfsbedürftiger Kinder an diejenige die wünschenswerte Controle. — Neben diesen lichten Seiten des Vereinswirkens steht es jedoch auch manche dunkle. So ist es bedauerlich, daß die im Anfang v. J. gezeichneten Beiträge von manchen Seiten, obgleich das Directorium von jeder Einziehung der Beiträge pro 1866 Abstand genommen, doch nur langsam oder gar nicht eingehen. In die Geldabzahlung auch nicht die Hauptwirksamkeit für den Verein, so bedarf dieser doch auch mannigfacher pecuniarer Mittel, um seine Zwecke zu erreichen, und es empfiehlt sich daher, ihn auch nach dieser Richtung hin in vollem Maße zu unterstützen. — Ein anderer Unheilstand ist der, daß die Anzeige von der Übernahme eines Kostindes bei der Polizei seitens der Pfleger sehr häufig unterlaufen wird oder doch erst nach Monaten erfolgt. In dieser Zeit wird die Pflege jeder Kontrolle entzogen. Was aber in den ersten Monaten des Lebens eines Kindes an diesem für dessen ganze Dauer vernachlässigt, Uebles angerichtet werden kann, bedarf keines Nachweises. Es wird daher Aufgabe der Behörden sein müssen, solche verdächtige Anzeige unmöglich zu machen. — Daß ein gut Theil von Kostindern noch ohne Vormund ist, daß die Vormünder der übrigen sich in vielen Fällen gar nicht um dieselben kümmern, haben wir schon früher angegeben. Wir wünschen, daß es recht bald damit besser werde, um nicht in die Notwendigkeit versetzt zu sein, einzelne Beispiele aufzuführen zu müssen! — Die betrüblichste Erfahrung aber, welche seitens der Vereinsmitglieder gemacht wurde, ist wohl die, daß die Mütter, welche ihre Kinder selbst in Pflege haben oder doch ohne Unterkommen sind und daher diese Pflege übernehmen könnten, in manchen Fällen auch nicht eine Spur mütterlicher Liebe für ihre Kinder bekunden. — Obgleich vollkommen befähigt, ihnen die natürliche Nahrung des ersten Kindeslebens zu bieten, entziehen sie ihnen unter den nichtigsten Vorwänden dieselbe, weil sie wissen, daß dadurch bei nicht aussichtsreicher anderwieiter Pflege am sichersten die Lebenskraft untergraben wird. Hier wird noch viel an den Müttern selbst zu erzielen sein, sollen durchaus günstige Resultate des Vereines erreicht werden! — Ist es nicht sehr schämlich, eine solche Mutter, deren Kind erkrankte, aber durch sorgfältige Pflege einer ihm fremden Frau wieder hergestellt wurde, zu dieser sagen zu hören: „Ich danke Ihnen gar nicht; warum haben Sie es nicht sterben lassen?“ — Möge mit der fortwährenden Bildung des Volkes auch die vermehrte Bereitung des Herzens Hand in Hand gehen, um solche Neuerungen einer Mutter unmöglich zu machen!

* [Verluste.] Es werden nunmehr auch authentische Mittheilungen bekannt über die Verluste, welche die preußischen Heere im vorjährigen Kriege an Krankheiten (Typhus &c.) erlitten haben. Danach verlor u. A. das 1. Schles. Gren. Regt. Nr. 10: 88 Mann, das 1. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46: 2 Offiziere, 111 Mann, das 2. Niederschl. Inf.-Regiment Nr. 47: 1 Offizier, 160 Mann.

+ [Musikalisch.] Unser bewährter Landsmann, hr. Musil-Director B. Bilse aus Liegnitz, welcher von seinen Kunstreisen wieder einmal nach Schlesien zurückgekehrt ist, wird demnächst mit seiner Kapelle hierher kommen und im Springer'schen Etablissement concertiren. Es läßt sich erwarten, daß gewannes Local an den bevorstehenden Feiertagen von dem musikliebenden Breslauer Publikum stark besucht sein wird. Bekanntlich will hr. Bilse später auch einen Ausflug nach Paris unternehmen.

* [Das Georgenbad.] Wenn Reinlichkeit halbe Tugend ist, so muß jede Anstalt, welche derselben dient, um so höher geschätzt werden, als sie das leibliche und geistige Wohl der Menschen befürdet. In älteren Zeiten bestanden hier an der Ohle sogennante Baderien oder Badesäulen wie all' die anderen Gewerbe als sogenannte „Freibäder“ oder „Gerechtigkeiten“, die nun durch die fortwährende allgemeine Gerechtigkeit zur Gewerbebereitheit aufgestiegen sind. (Wie der Chronist bemerkt, waren übrigens die Bader von den Chirurgen unterschieden.) Noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts gab es zwei sogenannte gemeine Bäder, in welchen Arme ohne Unterschied der Religion baden, schreiben und überlassen konnten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gingen diese Badeanstalten allmälig ein und die dazu gehörigen Einrichtungen wurden zu anderen wohltätigten Zwecken verwendet. Bissher ist der Bevölkerung entsprechender Erfolg nicht geblieben, und man darf wohl hoffen, daß die neulich deshalb an den Magistrat gerichtete Arbeiters-Betition betreffs öffentlicher Bäder nicht ohne thatächlichen Erfolg bleiben wird. — Unter den Bädern, welche die Privat-Industrie geschaffen, ist das jüngst reorganisierte und erweiterte „Georgenbad“ in der Zwingerstraße 7,

ebenfalls das Jackel-Nitsche'sche und dann Bezold'sche Bad genannt, eines der bedeutendsten. Folgen wir der Einladung zu einem Besuch, so eilen wir durch den sorgfältig gepflegten Bogenbogen in die verschiedenen Abtheilungen der Anstalt, in denen Bannen, Dampf- und römische Bäder mit Douchen aller Art enthalten sind. Neben dem Portal befindet sich das Kofelshaus, von wo aus mittelst Röhrenleitung sämtliche Localitäten in den unteren und oberen Stockwerken mit erwärmtem Wasser oder Dampfen versorgt werden. Die Apparate sind durchweg von der neuesten Construction, vermöge deren manche der früheren lästigen Vorrichtungen, namentlich in den Dampfbädern sich erübrigen. Es besteht die Ausstattung überall comfortabel und zweckmäßig, so gilt dies besonders von dem im Parterre gelegenen Dampfbad, welches aber bis jetzt sich nicht der verdienten Beachtung erfreut. Wer die Anstalt einmal besucht hat, wird gern wiederkommen.

+ [Der heutige Honigmarkt] war wie in früheren Jahren belebt, und hatte sich sogar eine größere Anzahl von Verkäufern als am vorjährigen Markt eingefunden. Im Preise war der Honig billig, indem das Quart Honig — bester Qualität — für 21 Sgr. verkauft wurde. Sämtliche zu Markt gebrachten Vorrichtungen waren bis Mittag abgesetzt. Das Pfund Wachs wurde von Seiten der Wachsbleicher und Händler mit 17 Sgr. ausgezeichnete Ware hingegen mit 18 Sgr. bezahlt, und waren ziemlich bedeutende Quantitäten von den Bienejnüschen zu Markt gebracht worden.

SS [Vermischtes.] Am Montag Abend bog ein mit sechs Pferden bespannter Wagen so rasch um die Ecke der Albrechtsstraße und Karlsstraße, daß ein vom Neumarkt her kommender einpanniger Postfurgon nicht mehr ausweichen konnte, obgleich er dem Fuhrmann rechtzeitig zuschrift und sogar bis auf das Trottoir hinaufberuhte, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Dieser aber erfolgte dennoch so heftig, daß das linke Hinterrad des Wagens sofort in Trümmer ging und auch die Achse zerbrach, so daß der Furgon ausgeladen werden mußte. Die Person des unbescholtzen Fuhrmanns ist wegen des Schadens polizeilich festgestellt. — Vor einigen Tagen ist ein Soldat von der 2. Comp. des Schles. Fuß.-Regts. 38 flüchtig geworden, nachdem er von einem Bewohner der Rosengasse einen Eisstock und eine Flöte zu erlangen gewußt hat. Hierauf verläutete er seine Montierung auf dem Carlplatz und hat sich dann einige Zeit lang hier umhergetrieben, worauf er spurlos verschwunden ist. Die Uniform ist in der zweiten Hand polizeilich mit Beslagl belegt worden.

+ [Besitzveränderungen.] Klosterstraße Nr. 54 (Elisenbad). Verkäufer: Herr Kaufmann Feibel Unruh. Käufer: Herr Holzhändler Kreund aus Berlin. — Alt-Hausbergsche Nr. 54 (zum braunen Hirsche). Verkäufer: Herr Schneidermeister W. Marks. Käufer: Herr Particulier W. Bärman. — Messergasse Nr. 4 (goldene Unter). Verkäufer: Herr Bäckermeister A. Schwochoda. Käufer: Herr Detonom Moraw aus Schönbach. — Weberstraße Nr. 5 c. Verkäufer: Herr Kanzelei-Sekretär R. Grüner. Käufer: Herr Schneidermeister Hermann Rebelsky. — Biebmärkt Nr. 10. Verkäufer: Herr Schuhmachermeister W. Weiß. Käufer: Herr Fabrik-Inspector Joh. Grüssgen. — Im Wege der Substation wurde das auf der Schuhbrücke Nr. 84, auch Marstallgasse Nr. 4 belegene Haus (Hotel de Mars), bisher den Erben der verstorbenen Expedient Klinge gehörig, vom Herrn Stadtrath Heinrich Korn als Meistbietendem erstanden. Das Rittergut Mittel-Seitschitz (Kreis Rosenberg). Verkäufer: Herr Kaufmann und Rittergutsbesitzer Proskauer. Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Krüger.

Bunzlau, 17. April. [Zur Tageschronik.] Am Montag brach, nach Regen und Schneewetter, unterbrochen von Sonnenschein und verhältnismäßig starker Luft, Mittags zwischen 12 und 1 Uhr mit einem tüchtigen Regenguss ein orkanartiger Sturm los, der nicht allein mehrere zum Markttag auf dem Ringe aufgestellte Bauten niederriss und die Waren in der Lust wie Federn herumwirbelte, sondern auch an Fenstern und Dächer verschädigte Häuser nicht unbedeutende Schaden anrichtete. Auf der Chaussee zwischen Zillendorf und Birkenbrück wurde ein dem Herrn Posthalter Lämmer gehöriger Möbelwagen von dem Sturme umgeworfen, wobei der Wagen unbrauchbar gemacht und das darin enthaltene Mobiliar vielfach beschädigt wurde. Es mußte aus der Stadt ein Ersatzwagen requirirt werden. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr entlud sich ein starkes Gewitter mit krachenden Donnerclämmen und starkem Regenguss, schon das vierte oder fünfte in diesem Jahre. Möchten auf dieses echte Aprilwetter auch ein starkes Gewitter mit krachenden Donnerclämmen und starkem Regenguss, schon das vierte oder fünfte in diesem Jahre. Möchten auf dieses echte Aprilwetter auch ein starkes Gewitter mit krachenden Donnerclämmen und starkem Regenguss, schon das vierte oder fünfte in diesem Jahre. Möchten auf dieses echte Aprilwetter auch ein starkes Gewitter mit krachenden Donnerclämmen und starkem Regenguss, schon das vierte oder fünfte in diesem Jahre. Möchten auf dieses echte Aprilwetter auch ein starkes Gewitter mit krachenden

ch nach vierstündigem Glühen bei einem mir angeschwärzten Ritter des Nimpfer Kreises ein, einem directen norddeutschen Wähler von Binde-Olbersdorf (Parlamentsalmanach 3. Aufl. S. 95 ff.). Nach herlicher illingischer Begegnung stand bald das zweite Frühstück vor dem Hungrier. Ein Feind des Kaisers Leberprußels, kostete, schlürzte und trank ich dann mit fröhlichem Wohlbehagen ein goldiges Getränk, welches die alten Hellenen *olos zōtros*, die alten Römer *vīnum hordearium* genannt haben würden, wir jetzt glücklich versetzte Norddeutsche „Gertenwin“ nennen müssen. Ich dachte mich zurück zum Stamps-Brau in Hallein, nach Koltenhausen am Untersberg, wo Carl der Große unter dem Namen Wilhelm der Deutsche aus seinem Schlummer aufgewacht ist, ich dachte mich zurück nach dem zu früh verstorbenen gastfreundlichen Drucker im Marchfelde. Nichts von den angenehmen Reiseerinnerungen; ich vergaß mein reines rotes Blut der Neben an der Garonne, welches bei freudige Arzte, Kommissionen von der Biadrina und der Frederica-Guillema an der Spree mir ordnete, und dankte meinem lieben ritterlichen Berufsgenossen an dem Ufer der Schwarzbach für den goldigen Labetrank, welchen, wie er mir zusicherte, ein Sohn der Libussa, von dem berühmten Schulz-Wenzig an den Ufern der Moldau herangebildet, aus feinjähriger Gerte unseres Silingerlandes mit dem kostbaren Arom von Saaz (Stadtgut) durchwirkt zu erzeugendem, unzähligen Genüsse bereitet. Unter gemütlidem schlesischen Geplauder hatte ich den Kampf der beiden Luftströmungen ganz vergessen, — da brauste ein Schneesturm am Nachmittage der Char-Mittwoch um die schönen Foschen unseres „Rigi“. Die Rossie stampften vor dem gemütlichen Ritterstube und nach einstündigem Fahrt, auf der ich bei glänzender Mondbeleuchtung vom offenen Wagen dem Schloß von Gorfau ein „Glück auf!“ zufiel, war ich wieder bei den Meinigen an dem Ufer der Schwarzbach. Mit dem Wunsche: „Mehr Licht und Wärme!“ suchte ich die Ruhe.

○ Canth, 18. April. [Geschicht.] Eine große Überraschung wurde der neuen katholischen Pfarrgemeinde am Gründonnerstag bei der Feier des Hochamtes in ihrem Gotteshaus durch eine unverhoffte Verschönerung desselben bereitet. Zwei prächtige gemalte Glasfenster prangten im Presbyterium zu beiden Seiten über dem Hauptaltar mit den Bildnissen der Apostelfürsten, unsere Kirchenpatrone. Dieses von dem Glasmaler Herrn Seiler in Breslau (Neue Taichenstraße 5) gefertigte Kunstwerk hat unser wackerer, durch eine lange Reihe von Jahren um die städtische Verwaltung hochverdienter Bürger und ehemaliger Besitzer der Biercademühle, der Stadtverordnete Herr Particulier Anton Krause, der Kirche mit der Bestimmung zum Geschenk gemacht, daß es, wie die Inschriften auf beiden Bildern lauten, gleichzeitig ein Totentanz für ihn, seine verstorbene Frau und seine durch schnellen Tod ihm entrissene zwei hoffnungsvollen Söhne, Franz und Emanuel, darstellen sollte. Die Kosten, im Betrage von 250 Thalern, hat der sogenannte Sohn, der im verflossenen Jahre an der Cholera hierfür verstorbene Zimmermeister, Herr Emanuel Krause, vielleicht ohne es zu ahnen, durch seinen fürsorglichen Eintritt in die Lebensversicherung beschafft. Ehre und Dank den hochherzigen Stiftern!

○ Neisse, 17. April. Gestern Abend wurde im biesigen Stadttheater „die Schöpfung“ von Haydn von der Sing-Akademie unter Leitung des Hrn. Luda aufgeführt. Dieses Oratorium wurde hier zum ersten Male aufgeführt. Die Leistungen machten im Ganzen einen sehr befriedigenden Eindruck. Die Höre waren sehr gut eingestellt. Unter den Solis erhielt besonders Fräulein Illing als Gabriel allgemeinen Beifall. — Gestern Nachmittag hatte der Siediteur Kriegermann seine Wohnung gesund verlassen und wurde, auf dem Bahnhofe angelangt, plötzlich vom Schlag getroffen.

○ Beuthen D.-S., 10. April. [Communales.] Die Installation des neu gewählten Bürgermeisters Erbs ging heute um 9 Uhr in feierlicher Weise im Rathause vor sich. Der Departementsrath Scholz aus Oppeln war schon am Sonntag hier eingetroffen, um vor der Einführung die Überweisung der Magistrats-Direktoren-Geschäfte usw. zu bewirken. Gestern langte der Gesellschafter Herr Dr. Biebach an, eingesetzt zu dem Behufe der Introduction. Zur festseitigen Zeit versammelten sich die Mitglieder beider katholischen Collegien im Rathausssaale, als bald darauf aus dem Magistrat-Sessionszimmer der Chefschreiber und der Bürgermeister, geleitet von dem Landrat Herrn Solger und den beiden diakonisch hier beschäftigten Regierungsrätseln, einztraten. Der Herr Präsident begrüßte die ihm von früher bekannten Personen und ließ sich die ungekannten von dem Stadtverordneten-Vorsteher vorstellen. Alsdann begann die Feier, indem der Präsident eine längere Ansprache hielt und dann dem Gewählten das Verhältnisgesetz Sr. Majestät des Königs übertrug, während der Departementsrath Scholz die Protokolle der Amtssübergabe zur Verleihung brachte. Dann verpflichtete der Präsident den neuen Bürgermeister in üblicher Weise. Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Erbs das Wort, zuerst dem Präsidenten für die katholischen Beweise des Wohlwollens dankend, diese als die bedingungslose Grundlage für die Wirksamkeit in seiner neuen Stellung bezeichnend; er werde sich bemühen, das bisher unverdiente Wohlwollen seiner Vorgesetzten zu rechtfertigen. Sonach wandte er sich an die Mitglieder des Magistrats mit der Bitte, ihn als Collegen vertrauensvoll aufzunehmen, und lehrte sich zum Schluß des Stadtverordneten zu. Ihnen dankte er für die Wahl; den unmittelbaren Vertretern der Commune gegenüber müsse er versichern, es werde sein unausgefechtes Bestreben sein, im Einlaufe mit Recht und Wille, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide dem Berufe seines Amtes nachzugeben; er wünsche schließlich, von der Genehmigung der Bürgerschaft getragen zu werden. Der Act schloß mit einem Hoch auf den König.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 18. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr matt, ordinate 12—13 Thlr., mittle 14—15 Thlr., seine 16—17 Thlr., hochseine 18—19 Thlr. — Kleesaat, weiße flau, ordinäre 17—20 Thlr., mittle 21—23 Thlr., seine 25—26 Thlr., hochseine 27—28 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) gel. 4000 Thlr. pr. April 58%, Thlr. bezahlt und Br. April-Mai 58%—57%—57% Thlr. bezahlt, Mai-Juni 57%—57 bis 57% Thlr. bezahlt, Juni-Juli 57 Thlr. Br. 56% Thlr. Gld., Juli-August —, August-September —, September-October 52 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Br. pr. April 80 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Br. pr. April 52% Thlr. Br.

Hafas (pr. 2000 Pfd.) gel. — Br. pr. April 47% Thlr. Br. pr. Mai-Juni 48 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Br. pr. April 93 Thlr. Br.

Hübbel (pr. 1000 Pfd.) ill, gel. 100 Thlr., lenc 10% Thlr. Br., pr. April und April-Mai 10% Thlr. Br., Mai-Juni 10% Thlr. bezahlt, Juni-Juli —, Juli-August —, September-October 11% Thlr. Br.

Spiritus niedriger, gel. 20,000 Quart, loco 17 Thlr. Gld., 17% Thlr. Br., pr. April und April 17 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 17 Thlr. Gld. und Br., Juni-Juli 17% Thlr. Br., Juli-August 17% Thlr. bezahlt, Br. und Gld., August-September —, September-October —.

Hink geschäftlos.

Die Börsen-Commission.

Frankfurt a. M., 15. April. [Mehbericht.] Die erste Woche der biesigen Ostermesse hat unter dem Eindruck der Luxemburger Frage ein Ergebnis geliefert, welches selbst unter den geringsten Erwartungen geblieben ist. Die Engross-Geschäfte sind vorüber; aber man würde kaum von Engross-Geschäften überhaupt sprechen können; der Großhandel lag vollständig daniel, und zwar gilt dies von allen Branchen, selbst die Modewaren nicht ausgenommen. Auch das immer regnerische Wetter lähmte die Kauflust. Die Detail-Mehgeschäfte nahmen bis jetzt aus den nämlichen Ursachen ebenfalls einen sehr flauen Gang.

[Noch immer keine Preis-Ermäßigung der Passagierbillette zur Pariser Ausstellung.] Nachdem die Industrie-Ausstellung zu Paris bereits einen halben Monat eröffnet ist, muß es gerechtes Befremden erregen, daß seitens der Eisenbahn-Verwaltungen dem vom Publikum so vielfach und dringend geforderten Wunsche noch keine Rednung getragen ist, die Fahrtpreise nach Paris auf bestimmten Zeitraum zu ermäßigen. Zwar hat nach dem Vorgange der französischen Ostbahn eine schon im März d. J. zu Münden zusammengetretene Konferenz von Abgeordneten verschiedener Bahnverwaltungen beschlossen, einen Nachlass von 25 p.C. der Fahrtaxe bei allen Zügen zu gewähren, doch verlautet über eine Ausführung des Beschlusses noch nichts, unseres Wissens hat bisher keine Eisenbahn-Verwaltung die Herabsetzung der Fahrtaxe veröffentlicht. Wenn die Eisenbahnen ihre Aufgabe, den modernen Verkehr und damit die Cultur zu fördern, wirklich begreifen haben, dann dürfen sie keinen Augenblick länger zögern, auch ihrerseits für eine möglichst umfassende Beteiligung des Publikums an einem Unternehmen die Hand zu bieten, das wie die Pariser Weltausstellung jedenfalls von der größten culturgeschichtlichen Bedeutung ist. Hierzu tritt noch der Umstand, daß die Bahnverwaltungen durch eine Heraufziehung der Fahrtaxe sicherlich kein Nachteil erwachsen; denn der Ausfall an Einnahmen wird mehr als aufgewogen durch eine weit umfassendere Beteiligung des Publikums, die sich sowohl selbst auf die weniger benutzten Klassen erstreckt wird, denen sonst eine Reise nach Paris nie eingefallen wäre. Wir können daher den deutschen Bahnverwaltungen eine halbige Einführung der besprochenen Fahrtaxermäßigung nur recht angelegenlich empfehlen.

[Entscheidung in Wechselsachen.] In einem Specialfalle hat das kal. Kreis-Gericht zu Posen angenommen, daß die Gültigkeit eines Wechsels nicht bloß von der Großjährigkeit, sondern auch von der Entlassung des Ausstellers aus der väterlichen Gewalt bedingt, und daß der Vater seinen großjährigen Sohn in dem desfalls Prozeß zu vertreten befugt ist. Diese Frage hatte bisher mehrfache Zweifel verursacht, unseres Erachtens mit Unrecht. Denn nach den Grundsätzen des Allgemeinen Landrechts sind großjährige Kinder in väterlicher Gewalt ebenso wie die Ehefrauen im rechtlichen Sinne nur vollkommen handlungsfähig, während der Artikel I. der Wechselordnung unbedingt bestimmt: „Wechselseitig ist jeder, welcher sich durch Verträge verpflichtet kann.“ Uebereinstimmung hiermit hat das Ober-Tribunal schon in einem Erkenntnis vom 10. Februar 1852 (Entscheidungen, Band XXII, S. 401) den Satz ausgesprochen: „Ein großjähriger, der väterlichen Gewalt noch unterworferner Sohn ist nicht wechselseitig.“ Der großjährige Haussohn ist allerdings nicht absolut unsfähig, zu contrahieren, er bedarf dielmehr, um sich vollständig verbindlich zu machen, der Einwilligung des Vaters dazu. § 125, Art. II. Theil II. des Allgemeinen Landrechts. Ein solcher Sohn hastet aus einer Wechselerklärung wechselseitig nur dann, wenn der Vater seine Einwilligung auf den Wechsel gezeigt hat.

Eisenbahn-Zeitung.

Mährisches Eisenbahnwesen. Was den Verkauf der Nicolausbahn betrifft, für welche 90 Millionen gefordert werden, so soll derselbe bis zum 1. Mai definitiv entschieden werden. Die russische Haupt-Eisenbahngesellschaft reicht auf den Ankauf, und Herr Abosa wurde vom Finanzminister aufgegeben, mit dem Grafen Stroganow, Verwaltungs-Director befragter Gesellschafter zu unterhandeln. Der Zustand der Eisenbahn ist aber kein glänzender und das Betriebsmaterial unzureichend, so daß zur Bewältigung des Verkehrs die Locomotiven z. B. 28,000 Werth machen müssen, wie ursprünglich bestimmt war, nur 15,000 Werth, und daher ist die Beschleierung derselben verhältnismäßig eine bedeutende. Es sollen nunmehr 24 Passagierzug- und 42 Wagenzug-Locomotiven angeschafft werden, zu welchem Zwecke eine Aufförderung an ausländische Fabrikanten, deutsche und englische, ergangen, Entscheidung jedoch über die eingesehenden Preise und sonstigen Lieferungs-Bedingungen ist bis zum 1. Mai vertagt.

Dem Vernehmen nach soll die königliche Staatsregierung ihre Vereinschaft erklären, die Eisenbahn von Thorn nach Insterburg auf Staatskosten erbauen zu lassen. Wie die „K. S. B.“ erfährt, wird die Linie die Städte Thorn, Graudenz, Deutsch-Eylau, Osterode, Allenstein, Wartenburg, Bischofsburg berühren, wahrscheinlich beim Bahnhof Korschen die Ostpreußischen Südbahndurchkreuzen und von da nach Insterburg geführt werden. Die Ritterstädte sollen binnen Kurzem durch den Obergeometer Heinrich aus Königsberg in Angriff genommen werden.

Dem Vernehmen nach werden von der Eisenbahn von Köslin nach Danzig zunächst die Strecken von Köslin nach Schlawe und von Danzig nach Neustadt in Angriff genommen werden, während die Ausführung des mittleren Bahnstücks auf später vorbehalten bleibt.

Schützen- und Turn-Zeitung.

* * Breslau, 18. April. [300-jähriges Schießwerder-Tribulum.] Gestern Abend hielt wiederum das Festkomitee, unter Vorsitz des Herrn Stadtraths Becker, eine Sitzung in dem Conferenzsaale des Rathauses. Herr Stadtrath Hipp auf referirt über die letzte Versammlung der Innungs-Vorstände und constatirt, daß die Meinung allgemein und ganz entschieden sich für Veranstaltung eines Festzuges ausgesprochen habe. Auch seien bereits Beschlüsse einiger Innungen eingegangen, die in den eben abgehaltenen Duortal-Versammlungen sich für eine Beteiligung an dem Festzuge entschieden haben. — Hierauf wurde beschlossen, sämtliche Schützen-Gilden und Schützen-Vereine Schlesiens zu dem Feste einzuladen. — Hierauf wurde das von der betreffenden Commission für das Jubeljahr entworfene Programm diskutirt und beschlossen: 1) Das Jubeljahr besteht aus einem „Königsschießen“ und „Freischießen“. 2) Das Königsschießen beginnt Dienstag den 11. Juni Vormittags und endet (wie das Freischießen) Freitag den 14. Juni Abends 6 Uhr. Die Königsprämie besteht aus einer goldenen Medaille im Werthe von 40—50 Thlr. und in 120 Thlr.; die Prämie des ersten Ritters in einer goldenen Medaille (Werth 25—30 Thlr.) und 50 Thlr. baar, die des zweiten Ritters in einer ganz gleichen goldenen Medaille und 25 Thlr. baar. Jeder Spiegelshuh wird prämiert und zwar bestehend in Silbersachen. Die Kosten der letzteren Prämiens werden aus den Einlagen (1 Thlr.) bestritten, die Königs- und Ritter-Prämien aus der Kasse. — Jeder Bürger in Schlesien kann sich an diesem Schießen beteiligen, die König- oder Ritter-Prämie jedoch nur derjenige erlangen, der entweder nach der Städteordnung von 1808 des Breslauer Bürgerrecht besaß oder es nach der Städteordnung von 1853 noch besitzt. — Bei dem Freischießen werden die Prämien ohne diese Einschränkung nach dem besten Schütze vertheilt; der beste Schütze bei diesem Schießen erhält aus den von den städtischen Behörden bewilligten Geldern eine Prämie von 50 Thlr. baar (außer der auf seinen Schuß fallenden Prämie), der zweitbeste Schütze eine solche Prämie von 30 Thlr., der drittbeste von 20 Thlr.

Vorträge und Vereine.

+ Breslau, 18. April. [Schlesischer Central-Gewerbe-Verein.] Die gestern Abend unter dem Vorsitz des Bergbaupräsidenten Herrn Dr. von Carnall abgehaltene Ausschusssitzung beschäftigte sich zunächst mit der für den Spätsommer d. J. projectierten zweiten Ausstellung von Zeichnungen der Schlesischen Fortbildungsschulen. Nachdem vor einiger Zeit durch Sr. Exzellenz den Herrn Ober-Präsidenten eine Sendung von Bildern durch den Herrn Handelsminister in Aussicht gestellt worden war, ist der Ausschuss nunmehr durch folgende Befehlschrift Sr. Exzellenz erfreut worden: „In Verfolg meiner Mittheilung vom 30. Januar d. J. benachrichtige ich den Ausschuss des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins ergeben, daß die von des Herrn Handelsministers Exzellenz in Aussicht gestellten Prämien für die zweite Ausstellung von Zeichnungen der Schüler Schlesischer gewerblicher Fortbildungsschulen, als 6 Exemplare der Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker, 6 Exemplare von Salzenbergs Vorträgen über Maschinbau, 6 Exemplare von Schwahes Lehrbuch der praktischen Mühlenbaukunde, sowie die in dem anliegenden Verzeichnisse aufgeführten Gypssmodelle in fünf Kisten verpackt mit nunmehr zugegangen sind. Indem ich den Ausschuss des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins ergeben erfüllt, die gedachten Kisten möglichst bald gegen Empfangsberechnung in meinem Bureau abholen zu lassen, wobei derselbe für die zweitentsprechende Verwendung nach Maßgabe der von dem Herrn Minister gestellten Bedingung Sorge tragen und seiner Zeit hierüber nähere Mittheilung machen.“ Breslau, den 10. April 1867. Der Königl. Wirthsche Geh. Rath und Ober-Präsident des Provinz Schlesien. (exz.) Schleinitz.

Das Verzeichniß der Gypssmodelle weist 57 Nummern, darunter zahlreiche Arbeiten von Boy, Kish, Holbein, Wiedmann, Schiffelmann u. a. nach.

Wenn schon die erste, vor etwa 1½ Jahren abgehaltene Ausstellung von Zeichnungen Schlesischer Fortbildungsschulen Zeugniß von dem regen Streben dieser Anstalten ablegt, so wird die diesjährige Ausstellung unter dem Einfluß der dort gesammelten Erfahrungen und namentlich nach Feststellung der Prinzipien, welche für den Zeichnenunterricht auf jenen Anstalten zur Geltung zu bringen sind, gewiß noch viel erfreulichere Resultate erzielen. Von mehreren Fortbildungsschulen sind bereits Anmeldungen, welche hierfür sprechen, eingegangen.

Nächstdem nahmen die Vorbereitungen für den in Brieg abzuhaltenen Gewerbetag den Ausschuss in Anpruch. Seitens mehrerer Vereine der Provinz sind die Vertreter, welche sie für denselben ernannt, bereits hier namhaft gemacht worden. Es gereicht uns zur Freude, mittheilen zu können, daß auch aus dem Großherzogthum Bremen und dem Königreich Sachsen sich lebhafte Sympathien für den Gewerbetag fundgebend und dessen Beschildigung auch von dort her sicher ist. Brieg selbst scheint das Programm für den Gewerbetag noch reichhaltiger, als dies bereits früher von uns angekündigt worden, gestaltet und namentlich auch in Bezug auf die Externa derselben seiner Stellung Rechnung tragen zu wollen. — Die Referate für den Gewerbetag ruhen in den besten Händen. Um jedoch eine Vorbereitung der von den Herren Referenten zu stellenden Anträge, resp. Resolutionen sowohl im Kreise des Ausschusses, wie in den Provinzial-Vereinen vollziehen zu können, sollen die Herren Referenten ersucht werden, ihre Anträge innerhalb 14 Tagen z. B. des

Ausschusses gelangen zu lassen. — Für die Fahrt nach und von Brieg soll die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn um Ausgabe von Tagesbillets mit zweitägiger Gültigkeit erlaubt werden. — Für die Tagesordnung ist von dem Gewerbeverein zu Rattow's der Antrag eingegangen, eine Agitation für Erweiterung der handelspolitischen Grenzen einzutreten zu lassen. Der Ausschuss ist diesem Antrage beigetreten.

Von mehreren Provinzial-Gewerbe-Vereinen sind Anfragen an den Central-Verein in Bezug auf die Veranstaltung von Extrafahrten zur Pariser Industrie-Ausstellung gerichtet worden. Nach den bis jetzt von dem Ausschusse gethanen Schritten läßt sich nicht erwarten, daß für solche Extrafahrten günstigere Bedingungen zu erzielen sein dürften, als sie durch den Berliner Vorstand des Central-Vereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen in dieser Beziehung erreicht worden sind. Nach denselben stellt sich die Ermäßigung der Fahrtpreise auf den demnächst von Berlin aus ablaufenden wöchentlichen Extrazügen auf ½ der gewöhnlichen Fahrpreise. Der Ausschuss hat sich daher den Bestrebungen des Berliner Vereins angegeschlossen und von dem Arrangement anderweitiger Extrazüge seinerseits um so mehr Absatz genommen, als das Unternehmen bei allem Interesse für die Ausstellung doch unter dem Einfluß der politischen Situation ein durchaus gewisses sein würde, welches der Speculation von Privatpersonen besser überlassen bleibt.

Wie der Breslauer Gewerbe-Verein, hat auch der Brieger 50 Thlr. aus seinen Mitteln für den Anlauf neuer und verbesselter Werkzeuge auf der Pariser Ausstellung und durch freiwillige Beiträge weitere 50 Thlr. aufgebracht, um damit einen vorläufigen Gewerbetreibenden zum Besuch jener Ausstellung zu unterstützen. Möge dieses Beispiel weitere Nachahmung finden. Jedenfalls zeigt sich dieses Verfahren als ein richtiges gegenüber dem, von den Communen Reisefesten für Arbeiter nachzuzeichnen, ohne auch nur im Geringsten die eigene Kraft in Anspruch zu nehmen. Wo man so lebhaft von der hohen Würde des Arbeiters überzeugt ist, sollte — nach unserer Ansicht — diese sich darin befinden, wenigstens so weit als möglich besonders befähigte Arbeiter in den Stand zu setzen, die Ausstellung in Paris zu besuchen. Auch die Besitzer größerer Stablisements müßten dazu beitragen, weil ihnen ja durch jenen Besuch zu erreichen Vortheile zunächst zu Gute kommen. Die Communen scheinen doch erst in letzter Reihe an diesen Vortheilen zu partizipieren und sie werden sich daher wohl auch nur so weit, als die andererseits aufzubringenden Mittel nicht ausreichen, zu einer Unterstützung verstellen können. — Im „Interess des gewerblichen Untertrichts“ wird Herr Director Rögggerath aus Brieg auf Staatskosten die Pariser Ausstellung besuchen. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß zwar von mehreren Vereinen die erforderlichen statutarischen Notizen für eine Generale-Statistik Schlesiens eingegangen, von mehreren aber auch noch im Rückstande sind. Da dieselben für den Gewerbetag von Wichtigkeit, so wird deren recht baldiger Einsendung an den Ausschuss entgegengesehen.

2 Breslau, 15. April. [In der gestrigen General-Versammlung des evang. Schul-Vereins] wurde der Jahresbericht, den wir in Nr. 173 dieser Zeitung bereits ausführlich gegeben, mitgetheilt und die Rechnung sammt Rätselbelegen vorgelegt. Das in Effecten angelegte Vermögen beträgt 6100 Thlr., der Anteil an Grundstücken 5500 Thlr. des Kaufpreises von 15,500 Thlr., wogegen 10,000 Thlr. noch als Hypothek darauf stehen und vergrößert werden müssen. Der Punkt, welcher die Anstalt schon in ihrem jetzigen Zustande absolut sicher stellen würde, ist noch nicht erreicht, vielweniger daß an einer dem andrängenden Bedürfnis gegenüber so notwendige Erweiterung derselben gedacht werden könnte. Möchte doch die Zahl der beitreitenden Mitglieder fort und fort wachsen und möchte nicht minder das Beispiel jenes unbekannten Wohlthäters Nachfolge finden, welcher seit einer Reihe von Jahren heils zu den Lehrergesellschaften Zufluch (300 Thlr. auf zehn Jahre), theils zur Anschaffung von religiösen Bü

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
 Berliner Börse vom 18. April. Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course]
 Bergisch-Märkisch 130%. Breslau-Großburg 130%. Neisse-Brieg 95%.
 Rosel-Oberberg 54%. Görlitz 75%. Köln-Linden 128%. Lombarden
 92%. Mainz-Ludwigshafen 117%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 84%.
 Oberösterreich. Litt. A. 170%. Österreich. Staatsbahn 95%. Oppeln-Tarnowitz
 70%. Rheinische 103%. Wartshaus-Wien 57%. Darmstädter 74%.
 Münchner 31%. Österreich. Credit-Aktion 61%. Schlesischer Bankverein 111%.
 Preuß. Preußische Anleihe 101%. 4% proc. Preuß. Anleihe 96%. 3% proc.
 Staatschuldnoten 81%. Österreich. National-Anleihe 51%. Silber-Anleihe 55%.
 1866er Loosse 60%. 1864er Loosse 38%. Italien. Anleihe 44%. Amerikanische
 Anleihe 76%. Russ. 1866er Anleihe 83%. Russ. Banknoten 78%. Österreich.
 Banknoten 75%. Hamburg 2 Monate — Wien 3 Monate — London 3 Monate —
 2 Monate 75%. Warschau 2 Monate — Paris 2 Mon. — Russ.-Polnische
 Schatz-Obligationen 60%. Polnische Pfandbriefe 54%. Bayerische Rentenbriefe
 89%. Posener Creditsscheine 86%. Sehr flau, vorübergehende Panique, sehrhaft.
 Wien, 18. April. [Schluß-Course.] Preuß. Metallischen 57. 25%.
 National-Anleihen 68. — 1866er Loosse 80. 50%. 1864er Loosse 78. 30%. Credit-
 Aktion 164. 70%. Nordbahn 161. — Görlitz 206. — Böhmisches Westbahn
 146. — Silesian-Bahn-Aktion-Cert. 195. 40%. Lomb. Eisenbahn 192. —
 London 132. 70%. Paris 52. 70%. Hamburg 98. 75%. Kassenscheine 196. —
 Napoleon'sd'or 10. 59%.

Petersburg, 17. April. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London
 3 Monate 31% d. d. auf Hamburg 3 Monate 28% d. d. auf Amsterdam 3 Monate 155% d. d. auf Paris 3 Monate 32% d. d. auf Berlin 3 Monate — 1864er Brämen-Anleihe 110%. 1866er Brämen-Anl.
 104%. Imperials 6% 25-26 Kop. Gelber Lichtalp (alles Geld im Vorraus)
 — Gelber Lichtalp (mit Handg.) 48%. Course fest, schwaches Geschäft.
 London, 17. April. Consols 90%. Amerikaner 71%.

New York, 17. April. Abends. Wechsel auf London 109%. Gold-Agio
 35%. Bonds 109%. Illinois 113%. Erie 56%. Baumwolle 27%.

Berlin, 18. April. Roggen: gewichen. April-Mai 57%. Mai-Juni
 57%. Juni-Juli 57. Sept.-Oct. 53%. Rübbel: matter. April-Mai 11%,
 Sept.-October 11%. Spiritus: niedriger. April-Mai 16%. Mai-Juni
 16%. Juni-Juli 17%. Sept.-October 17%. (M. Kurnit & L. B.)

Stettin, 18. April. [Teleg. Dep. v. Bresl. Handelsbl.] Weizen
 flau, pro Frühjahr 91. Mai-Juni 88. — Roggen flau, pro Früh-
 jahr 57. Mai-Juni 56. Juni-Juli 56. Gerste von Frühjahr 48
 Gl. — Hafer von Frühjahr 32 bez. — Rübbel flau, pro April-Mai
 pro Frühjahr 16%. — Spiritus flau. Mai-
 Juni 16%.

Inserate.

Der Abschluss der Kasse bei den theatralischen Darstellungen, welche auf Veranlassung Ihro Excellenz der Frau General-Vieutenant von Tümpeling am 5. d. M. in dem Bühnengebäude zum Besten des Schlesischen Provinzial-Vereins der Victoria-National-Invaliden-Stiftung stattfanden, hat — nach Abzug aller Kosten — einen Überschuss von 678 Thlrn. 7 Sgr. 6 Pf. ge-
 währt. Dieser Betrag ist mir mit der ausdrücklichen Erklärung überwiesen worden, daß derselbe für die Zwecke des Provinzial-Vereins bestimmt ist, und spreche ich hiermit den gütigen Patronen in oben erwähnter Darstellungen so-
 wohl als Denen, die dabei freundlich mitgewirkt haben, den innigsten und wärmsten Dank aus.

Breslau, am 18. April 1867.
 Der Präsident des Schlesischen Provinzial-Vereins der Victoria-National-Invaliden-Stiftung.
 J. Graf Burghaus.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
 Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leibbibliotheken zu haben:

Heimathlos.
Roman in vier Bänden
 von Gustav vom See.
 (G. v. Struensee.)

Oktab. Cleg. broch. Preis 6 Thlr.

In diesem neuesten Romane des allbekannten und allbeliebtesten Autors finden sich alle die Vorläufe vereinigt, welche bereits seine früheren Romane zu einer Lieblingslectur des Publikums gemacht haben; wir können ihn daher angelegenheitlich der Lesewelt empfehlen.

Breslau, im April 1867. [4169]

Heinrich Herz und Frau.

Meine Verlobung mit Prinzessin Berline Herz, Tochter des Kaufmanns Hrn. Heinrich Herz in Breslau, bedreibe ich mich Freunden und Bekannten ergebenst anzugeben.
 Görlitz, im April 1867.

Emanuel Alexander Kas.

Entbindungs-Anzeige. [4240]
 Heute Mittag 12 Uhr wurde meine Frau Clara, geb. Long, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
 Glogau, den 17. April 1867.

Moritz Haeseler.

Meine liebe Frau Regina, geb. Uniwer, wurde heute von einem Knaben glücklich entbunden. [4239]

Wyslowitz, den 17. April 1867.

M. Nosenbaum.

Den am 15. d. M., Abends 7½ Uhr, nach vierwöchentlichem Krankenlager erfolgten sanften Tod des Majors z. D., Herrn Grafen Lothar von Königsdorf,

zeigten statt besonderer Meldung den Freunden und Bekannten des Verstorbenen hierdurch an. [4163]

Die Verwandten.

Berlin, den 16. April 1867.

Familien-Nachrichten.
 Verlobungen: Signora Rosina Pasotti mit Hrn. Emil Rudel in Berlin, Fr. Clara Wahle mit Hrn. Arnold Reuß, Berlin, Fr. Emma Leiser in Thorn mit Hrn. Siegmund Leiser aus Hannover, Fr. Wilhelmine Schulz in Friedrichswalde mit Hrn. Mühlensief, W. Quasdorf in Sägemühle.

Geb. Verbindungen: Hr. Ludw. Löwe mit Fr. Sophie Lindheim in Berlin.
 Geburten: Ein Sohn Hrn. G. Bergaren in Berlin, eine Tochter Hrn. Theod. Ernst das. Hrn. Ernst Käse das. Hrn. Advocat Carl Bonnet in St. Johann Saarbrücken, Hrn. Carl Lödige zu Dom. Nesselgrund.

Todesfälle: Frau Juliane Deissroth, geb. Fischer in Berlin, Frau Anna Steiner, geb. Lepmann in Königsberg, Hr. Rittergutsbesitzer Fritz Brandstorf in Sachsen, Frau Faber, geb. Kneihase in Kleinis.

Stadtverordneten-Wahlen.

Zu den Mittwoch, 24. d. M., Nachmittag von 3-6 Uhr stattfindenden
 Erstwahlen von 4 Stadtverordneten schlagen wir als Candidaten vor:

a) Im ersten Wahlbezirk (I. Abth.)

1) Herrn August Haase, Kaufmann.

2) Herrn Eberly, Dr. und Professor.

b) Im 21. Wahlbezirk (III. Abth.)

Herrn Herrn. Schweizer, Banquier.

c) Im 26. Wahlbezirk (III. Abth.)

Herrn A. Dittberner, Kaufmann.

Die Wahllocale sind [4173]

für a) Sitzungs-Saal der Stadtverordneten.

für b) Minoritenhof 13, erste Klasse der evang. Clementarschule 20.

für c) Elisabeth-Gymnasium, Klasse VII.

Der Vorstand des Wahlvereins.

Zum Stadtverordneten für den 21. Wahlbezirk III. Abtheilung, erlaubt
 uns, unsern geehrten Bürgern in unsern Bezirken

Herrn Kaufmann Johann Promnitz
 als den geeignesten Candidaten vorzuschlagen.

Breslau, den 17. April 1867. [4171]

Ernst Junge,
 Vorsteher des Börsenbezirks.

Berthold Nabe,
 Vorsteher des Dorotheenbezirks.

D. Möllinger,
 Vorsteher des Zwingerbezirks.

C. Renner,
 Vorsteher des Poitzbezirks.

Kessel,
 Vorsteher des Accisebezirks.

Eduard Böckel,
 Vorsteher-Stellvertreter des Accisebezirks.

Den Wählern eines Stadtverordneten

des 26. Wahlbezirks teilen wir mit, daß in der letzten Bezirks-Versammlung die meisten Stimmen als Candidaten die Fabrikanten, Kaufleute

Herr Dittberner, Nitolaithor,

und Herr Bezirksvorsteher

Rudolph Hintze, Oderstraße

wohnhaft, erhielten. — Zum Wohle und Vortheile der Commune bitten wir, am Wahltage, den 24. April, recht zahlreich zu erscheinen und mit uns die Stimme dem Herrn Hintze zu geben, da derselbe geborener Breslauer ist, in dem 26. Wahlbezirk wohnt, auch habe 4 Jahre den Oderbezirk mit angrenzendem Fleise, Liebe und Aufopferung, namentlich während der Cholerazeit, als Vorsteher verrichtet und schließlich, daß derselbe besonderes Interesse für Communal-sachen stets zeigt.

[4162] Mehrere Wähler.

! Neues Abonnement!

Gestern wurde ausgegeben: [4167]

Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 16.

Revid. von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Stallmist als Ersatz für Guano. — Wer producirt die Milch

am billigsten? — Gewichtszunahme des Viehs auf der Weide. — Die Über-

tragung der erblichen Krankheiten auf die Nachkommen bei Haustieren. —

Accord und Tagelohn. — Die Cultur des Weidenbaus und Weidenstrauchs

in Schlesien und anderen Ländern. — Die Drainirung im Sanitätsdienste.

— Journalen. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Litera-

risches. — Besitzeränderungen. — Wochentalender. — Landwirthschaftlicher

Anzeiger Nr. 16. Inhalt: Der Viehhandel in England. — Vereins-

wesen. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½-2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-

Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel

1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer

Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Morgen Sonnabend, Abends: großes

Osterlamm-Essen und Bockbier-Ausschank

im Casino.

Täglich Mittags von 12-3 Uhr: Mittagsmahl, bestehend aus Suppe

und 2 Gängen, im Abonnement 6 Sgr. [4187] J. Menzel.

Blügel und Pianino's

unter Garantie reisewürdig in der

Permanenten Industrie-Ausstellung, Ring Nr. 16.

Gebrachte Blügel und Pianino's in größter Auswahl vorrätig.

Ratenzahlungen genehmigt. [4176]

Echt Bairisch-, sowie Triebel'sches Lagerbier,

stets frisch vom Fass und gleichmäßig gut.

Maitrank, von frischem Waldmeister bereitet,

à fl. 12½ Sgr., bei Entnahme von 6 fl. billiger.

Fürstensteiner Maitrank - Essenz,

à fl. 5 Sgr., 15 fl. 2 Thlr., empfiehlt. [4165]

G. Kunicke, Restaurant, Ohlauerstr. 19.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 16

(Beiblatt zur Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag

anaugenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Bau-Bureau. Melchior

Berlin, Straße 1. Entwürfe, Bauten jeder Art, Kosten-An-

schläge, Bauleitung, Besorgung von Bau- und Wohnbedarf. [4166]

Unser Geschäftslocal bleibt Sonnabend und

Sonntag, den 20. und 21. April e., geschlossen. [4158]

Kalischer & Börd.

[1031] „Verstopfung“

befestigt vollständig, ebenso den Schleim und

die Winde ohne Ladement, oder sonstige Me-

dicamente, das Refreshment-Powder. In

Wasser gelöst hat es einen angenehmen limo-

nadenähnlichen Geschmack, reinigt schnell, sicher,

leicht in der wohlthuenden Weise am zutrefflich-

sten, ohne jemals Zufälle zu erzeugen. Dieses

Pulver wird daher allen Personen empfohlen,

welche das Bedürfnis einer gründlichen Reinig-

ung, Verkümmung, Neigung zur Melancholie

und Eingenommenheit des Kopfes. Auf

französ. Abr. an die Apotheke zu Punkt.

Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands

Sonntag Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr im Saale Ring Nr. 24.

Gustav-Adolph-Stiftung.

Zur General-Versammlung des Breslauer Zweig-Vereins laden auf Dienstag den 23. April Abends 7 Uhr in den Prüfungs-Saal der Realschule am Zwinger ergebnist ein:

Der Vorstand.

Lagesordnung: Jahresbericht; Wahl der Rechnungs-Revisoren und der Deputirten zur Hauptversammlung in Tarnowitz; Beschluss über Verwendung des Einnahme-Drittels, sowie über den in vorjähriger Versammlung gestellten Antrag auf grössere Anzahl der Vorstands-Mitglieder. [4172]

Gasbeleuchtungs-Aktion-Gesellschaft zu Breslau.

Den Inhabern unserer Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Aktion machen wir hierdurch bekannt, dass die [4136]

für das Jahr 1866 auf 8 Prozent festgesetzte Dividende

gegen Einlieferung der betreffenden Dividendencheine in den Wochentagen vom 18. bis 30. April d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in unserm Central-Bureau Ring Nr. 25 in Empfang zu nehmen ist. Bei Einlieferung von mehr als drei Dividendencheinen erfolgt die Auszahlung nur gegen Beifügung eines Nummernverzeichnisses.

Breslau, den 17. April 1867.

Das Directorium der Gasbeleuchtungs-Aktion-Gesellschaft.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft werden nach den Bestimmungen des § 25 des Gesellschafts-Statuts zur diesjährigen ordentlichen [4001]

General-Versammlung

auf Montag, den 6. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäftslöcde am Königspalz Nr. 6 hier selbst ergebnist eingeladen.

Zur Verhandlung werden die im § 26 des Statuts bezeichneten, regelmässigen Gegenstände der ordentlichen General-Versammlung kommen.

Die Legitimation der Erscheinenden wird nach dem Actienbuche (§ 9 des Statuts) geprüft.

Abwesende können sich durch andere Actionäre auf Grund schriftlicher Vollmachten vertreten lassen (§ 28 des Statuts).

Breslau, den 10. April 1867.

Die Direction.



Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktion-Gesellschaft „Vulkan“.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet am 2. Mai d. J., Mittags 1 Uhr im Saale des Hotels „Zur Post“ in Beuthen O.S. statt. Die Herren Actionäre werden zu derselben unter Hinweisung auf die §§ 15 bis 18 der Statuten hierdurch eingeladen. Anträge stimmberechtigter Actionäre (§ 18 d. St.) müssen bis spätestens den 12. April d. J. in den Händen des Unterzeichneten sein.

Gleiwitz, den 2. April 1867. [1071]

Der Verwaltungsraths-Vorsitzende.

Dr. Wollner.

Bei Joh. Urban Kern, Neuschestr. 68 in Breslau, ist so eben erschienen: [4174]

Die zweite Lieferung von

Schlesiens Sagen, Legenden und Geschichten
in metrischen Bearbeitungen, herausgegeben von Johannes Kern.

8. geh. 10 Sgr.

Diese 2. Lieferung umfasst die Sagen von Altebach (Schluss), Fürstenstein, Kynsburg, Salzbrunn, Lannhausen, Schweinhause, Nimmerkatt, Striegauer Berge, Bobenberg, Culen, gebige, Strehlen, Frankenstein, Neisse, Ottmachau, Neurode, Hummelkloß, Schneberg etc. — eine reichhaltige gediegene Auswahl, wiederum auf 8 Bogen, zu obigem billigen Subscriptionspreis von 10 Sgr.; das Ganze wird aus 4 Lieferungen bestehen. — Bei Einsendung des Betrages des Ganzen mit 1 Thlr. 10 Sgr. pr. Postanweisung mit der Notiz: Laut Brief vom 26. Februar geschieht die Zusendung franco unter Kreuzband in die Provinz.

Pariser Weltausstellung.

Soeben erschien im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig:

Illustrirter Katalog der Pariser Industrie-Ausstellung von 1867.

Erste Lieferung. Preis 20 Sgr.

Dieses in 12—15 Lieferungen a 20 Sgr. erscheinende Werk bringt in seinen ca. 1500 Abbildungen die auf der Pariser Ausstellung befindlichen vorzüglichsten Erzeugnisse der Kunst- und Gewerbe-Industrie zur Darstellung. Es bildet auf diese Weise für jeden Industriellen, Künstler und Gewerbetreibenden ein wertvolles Muster- und Vorlagebuch, welches eine Fülle von Anregungen, neuen Gedanken und guten Formen darbietet, ist aber ebenso als ein illustriertes Prachtwerk über die Pariser Ausstellung für Jedermann von grossem Interesse. [4195]

Subscriptions werden in allen Buchhandlungen angenommen und ist daselbst die erste Lieferung zu erhalten.

Marienbad.

Die hiesige Brunnen-Inspection hat die sichere Überzeugung gewonnen, dass in Lemberg, Gleiwitz und Gleiwitz ein Kreuzbrunnen fabrikt wird, der in Flaschen, mit allen Emblemen des echten versehen, verkauft und exportirt wird. Ich erlaube mir deshalb, die verehrten Herren Collegen im Interesse ihrer Patienten auf diesen Unfall aufmerksam zu machen. [4196]

Dr. Josef Frankl,

Badeamt zu Marienbad in Böhmen.

Clavier-Institut.

Am 1. Mai beginnen neue Curse. Für Anmeldungen bin ich kommende Woche von 11—12 Uhr anzutreffen. [4136]

Adolph, Albrechtsstraße 15.

Das chemische Laboratorium von Justus Fuchs

befindet sich jetzt: [4635]

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 20.

Crinolinen, Neße, Knöpfe und Borten
zum Garnieren der Kleider. Nähmaterial jeder Art, namentlich für Nähmaschinen, empfiehlt zum solidesten Preise:

Gustav Schirm,

Albrechtsstraße 37, schrägüber der königl. Bank.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückgezogenheit erzielt, führen ihr nicht nur aus allen Gegenden des preussischen Vaterlandes, von Memel bis Trier, sondern auch vom Auslande, selbst aus Amerika, Zöglinge jedes Alters zu. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. pro Jahr. Ausführliche Prospekte gratis. [1077]

Dr. Beheim-Schwarzbach, königl. Director.

Das Pädagogium Ostrowo bei Flehne an der Ostbahn, eine Lehr- und Erziehungs-Anstalt auf dem Lande, welche von der Septima bis Prima eines Gymnasium wie einer Realschule I. Ordnung fördert und vom Herrn Minister die Berechtigung erhalten hat, gilige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen, nimmt zu Ostern wieder neue Zöglinge auf. Die Erfolge, welche die Anstalt seit 17 Jahren in der Stille ländlicher Zurückge

Königl. Preuß. Landes-Lotterie-Loose!
4. Klasse.
Haupt-Ziehung vom 18. April bis zum
7. Mai d. J.
Hierzu offerirt Original-Loose $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{3}$,
als auch Anteile $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{15}$, und $\frac{1}{18}$ tel.
Die Specereiwarenhandlung
J. Juliusburger,
[3965] Breslau, Carlsstraße 30.

Ein in London ansässiger, gut sitzter Kauf-
mann wünscht für leistungsfähige Fabriken,
welche zum Export geeignete Gegenstände
produzieren, Agenturen resp. Commissionslager
zu übernehmen. Auskunft ertheilt Buchhändler
Peter in Berlin, Auguststr. 73, und Kauf-
mann Elt Gottheil, 120 Mile End Road,
London. [3955]

Vortheilhafte Öfferte.

Ein seit vielen Jahren in der
Kreisstadt Fraustadt, Regierungs-
Bezirk Posen, bei guter Kundschafft
betriebenes Buch in der geschäft
nebst einer umfangreichen gewinn-
bringenden Leihbibliothek steht
billig zum Verkauf. Näheres bei
Wittwe Wotschke in Fraustadt. [1181]

Neu und originell!
Ostereier
von Seife, bunt à St. 1 Sgr., à Dbl.
10 Sgr., decorirt à St. 2 Sgr., 6 St.
9 Sgr., in eleganten Cartons von 12½
Sgr. bis 1 Thlr. [4069]

Ostereier
von Wachs und Pappe, "Arappen",
leichter entsprechend gefüllt, à Stück von
4 Sgr. an.

R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik u. Handlung,
Schweidnitzerstraße 28,
dem Theater schrägüber.

**Cigarren-
Rauchern**
empfiehlt als etwas vorzüglich Gutes:
Nr. 2 und 3 à 4 Pf.,
Nr. 8 und 9 à 5 Pf.,
Nr. 13 u. 15 à 6 Pf.,
H. Upmann à 9 Pf.,
Hyguera à 1 Sgr.
Alfred Müller, Schmiede-
brücke 9.

Pelzgegenstände aller Art
sowie Lüftlachen, werden während des Som-
mers zur Conservirung angenommen und ver-
sichert. [4193]

T. R. Kirchner, Nr. 1.

Cigarren-Öfferte.
Von meinem großen Lager empfiehlt: [4615]
La Alemanna 1000 St. 13½ Thlr.
Flor Baco 1000 St. 14 Thlr.
Flor Solar 1000 St. 15 Thlr.
Einzel-Verkauf zu Engross-Preisen.
Paul Koschny, Junferstraße 25, 1. Etage.

Ein Nussbaum-Pianino,
Ein gebrauchter Flügel,
Ein Ecksophia, gepolstert,
einige schöne Garnituren in Nussbaum- und
Mahagoni empfiehlt zu sehr billigen Preisen
die neu etablierte Möbelhandlung [4185]

Albrechtsstraße 37,
eine Treppe.

Möbel-Politur
zum Selbstpoliren gebrauchter Möbel jeder
Farbe, die Fläche 5 Sgr. mit Gebrauchsan-
weisung. [4188]

Zechendinte für Wäsche
mittelt einer Stahl- oder Gänsefeder,
die Büche 7½ Sgr. [4182]

G. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Gebrauchte Möbel,
1 Sophatisch, 1 Spieltisch (Mahagoni), 1 ele-
gante Kirschbaum-Garnitur, 1 Kirschbaum-
spiegel mit Unterfach, 1 Mahagoni-Garnitur,
1 gepolstertes Ecksophia sehr billig zu verkaufen
Albrechtsstraße Nr. 37, 1. Etage.

Gelbe Saat-Lupinen
offerirt [1165]

F. W. Raedsch
in Sorau in Nied.-Rausch.

Käserei-Gesuch.
Gefügt wird eine Milchpacht von 300 bis
900 Quart oder Kannen Milch täglich. Über-
nahme kann erfolgen von jetzt bis Ende Juli.
Caution nach Belieben. Fr. Adr. sub H. E.
18 beschriftet. Dr. Engler's Announce-
ment in Leipzig. [4197]

20 Stück Eisenb.-Kippfarren,
gebraucht, aber noch gut, werden zu kaufen
geföhrt. Das Nähere bei C. Paulisch in
Reichthal. [1224]

Portland-Cement
von diversen Fabriken
offerirt [3687]

Carl Linnicke,
Catharinenstraße Nr. 3.

Eigel-Leinwand
und Ölliche zu Marquisen,
F Gardinen- und
Möbelstoffe,
empfiehlt in großer Auswahl
zu billigen Preisen
M. Wolff,
[4443] 57. Albrechts-Straße 57.

Ein Haus in der Stadt ist mit 1000 Thlr.
Anzahlung billig zu verkaufen. Näheres
Altstädtstr. 24 bei Beer. [4622]

Osterbrote
von bekannter Güte sind vorrätig in der
Conditorei Nikolaistr. 69 bei:
[4600] **H. Haude.**

Osterbrote,
sowie andere feine Backwaren sind stets frisch
zu haben Schmiedebrücke 37. [4624]
Aug. Fellmann.

Samen-Öfferte.

Kiefernsamen (Pinus sylvestris),
Weimuthskiefer,
Lärchenbaum,
Futter-Nunkelrüben,
Niesen-Futtermöhren,
großes Feldkraut (Kopf-
kohl),

Unterrüben, gelbe u. weiße,
Wiesengrassamen,
Rosengrassamen,

Eichorien, kurze dicke,
sowie alle übrigen Detonomie- und Garten-
Sämereien, offerirt in bekannter Güte:
Julius Monhaupt,
[4184] Albrechtsstraße Nr. 8.

Seidene Herren-Shawls,
Gravatten und Shlipse
empfiehlt in neuen feinen Mustern

Gustav Schirm,
Albrechtsstr. 37, vis-à-vis der königl. Bank.

Sehr schönen, großbörigen
Astrachaner Caviar,
algierisch. Blumenkohl,
algierisch. neue Kartoffeln,
frische Weintrauben,

pommersche Gänsebrüste
billiger als bisher, Magdeburger Sauerkraut,
geräucherter und marinirter Lachs, Brat-
heringe, Elbinger Neunaugen, Speckbüdinge,
Archivs. marinirte russ. Sardinen, Al-
Roulade, getrocknete Morseln, Champignons,
Steinpilze, Trüffeln und Mucheron, französische,
englische, schweizer, eidamer, holländische z. z.
Käse, sahe, dünnchalige, hochrothe. [4632]

Messina Alpfelstinen
15 bis 30 Stück für 1 Thlr., so wie in gan-
zen und halben Originallistinen empfiehlt billigst

Gustav Scholz,
Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junfernstraße.

Flügel u. Pianino's
empfiehlt: B. Langenhahn, Neuwerksgasse 5.

!! פַּתְח !!

Bei H. Goldstein, Conditor, Graupen-
straße Nr. 16, befindet sich die größte Aus-
wahl von österlichen Torten, Confituren
und verschiedenen Backwaren, worun-
ter namentlich empfehlenswerthe Frucht-
küchen. [4608]

Während der Osterstage beschränkt sich
der Verkauf in der Conditorei nur auf
österliche Waaren.

!! פַּתְח !!

Neueste deutsche Übersetzung, sehr schön,
ist spottbillig zu haben bei
May, Carlsstraße 21, 1 St.

36 Mastösen,
4 Mastfüße

sind verkäuflich. Die Abnahme er-
folgt: $\frac{1}{3}$ jetzt, $\frac{1}{3}$ zum 1. Mai und
 $\frac{1}{3}$ zum 1. Juni d. J.

Das Vieh ist fett. — Die Ochsen
zum überwiegenden Theil 1500 Pf. schwer.
[1081]

Byrowa per Dzieschowiz,
den 4. April 1867.

H. Bodelius.

Bei 80 Thlr. Gehalt kann sich ein Wirt-
schaftsschreiber zum sofortigen Antritt
melden, wo? ist zu erfahren bei Herren Ge-
brüder Mügner, Breslau, Ring Nr. 52.

Brisches Rehwild.

Reulen, 1 Thlr 10 Sgr. bis 2 Thlr. Rücken
1 Thlr. 20 Sgr. bis 2½ Thlr., auch Blätter
zum billigsten Preise empfiehlt: [4614]

Adler, Oderstraße 33.

Sprotter, Speckbüdinge,
geräucherten Lachs,

Stockfische,
sonstige geräucherte und marinirte

Seefische bei [4200]

G. Donner, Stodgasse 29,

in Breslau, Hering, Sardellen, Seefisch- u. Delicatessehdlg.

Ein evang. Seminarist,
musikalisch, wird als Hauslehrer auf's Land
gesucht. Öfferten unter R. F. Antonius
poste restante. [1222]

Ein Erzieherin, welche bereits seit 10 Jah-
ren ihrem Jade sich widmet, deutsch, fran-
zösisch und polnisch spricht, sucht vom 1. Juli
ab ein Engagement. Auch wäre sie geneigt,
eine andere passende Stellung anzunehmen.
Näheres durch Adr. sub V. 15 in d. Exped.
der Bresl. Btg. 1184]

Durch den höchst sauberen Druck der verschiedenen Farben werden Tiefland,
Höhenland, Gebirge, Wasser, Ortschaften, Eisenbahnen und Grenzen auf das An-
scheinlichste aus einander gehalten und gewährt das Ganze für den Beobachter ein
so harmonisches, plastisches Bild unserer Provinz, dass es mit Hilfe dieser Karte
leicht wird, auch den Anfänger, den jüngeren und schwachen Schüler in die
organische Auffassung des ganzen Landes einzuführen. [1166]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In vierter, bis zum Jahre 1866 ergänzter Auflage ist erschienen:

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse,
zunächst für den Schulgebrauch entworfen von

Heinrich Adamy.

Nebst einem Leitsaden für den Unterricht in der Heimatkunde,
9 Blatt, Quer-Folio in lithographischem Farbendruck und 9½ Bogen Text.

Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Diese schon bei ihrem ersten Erscheinen durch sämtliche Schulbehörden
der Provinz Schlesien als vorzügliches Lehrmittel in der Heimatkunde aner-
kannte Wandkarte hat in der vorliegenden vierten Auflage durch die ganz neue
vortreffliche Ausführung seitens des rühmlichst bekannten lithographischen Anstalt
von L. Kraatz in Berlin bedeutend gewonnen.

Durch den höchst sauberen Druck der verschiedenen Farben werden Tiefland,
Höhenland, Gebirge, Wasser, Ortschaften, Eisenbahnen und Grenzen auf das An-
scheinlichste aus einander gehalten und gewährt das Ganze für den Beobachter ein
so harmonisches, plastisches Bild unserer Provinz, dass es mit Hilfe dieser Karte
leicht wird, auch den Anfänger, den jüngeren und schwachen Schüler in die
organische Auffassung des ganzen Landes einzuführen. [1166]

Spazierstöcke,

einfache und elegante, echte Meerschaum-Cigarettenspitzen, kurze und lange Tabakpfeifen u.
Alles in größter Auswahl, empfiehlt zu sehr billigen Preisen: [4593]

Carl Gretschel, Drechslermeister, Ohlauerstr. 16.

Wagen-Verkauf in größter Auswahl, elegant und dauerhaft gebaut,
offerirt zu den billigsten Preisen: [1152]

A. Selbau in Freiburg i. Sch. [4553] Zauenzienstraße 62b
ist die Hälfte der ersten Etage sofort, die
Hälfte der zweiten und die dritte Etage zu
Johanni zu vermieten und zu beziehen.

3 sehr helle Stuben
und Zubehör im 3. Stock à 120 Thlr.

ein feuersicherer Keller,
als Waarenlager oder Werkstatt à 45 Thlr.

ein Parterrestübchen,
auch zum Comptoir geeignet, à 30 Thlr.
jährlich sind zu Joh. d. J. zu vermieten
Dorotheengasse Nr. 8. Näheres dafelbst
im Hof beim Haushalter Nickel. [4633]

Neumarkt Nr. 43 ist frischer guter Stod-
fisch, das Pfund 3 Sgr. und 2½ Sgr.

Schweidn.-Stadtgraben 23
ist die Hälfte der dritten Etage zu ver-
mieten. Näheres dafelbst im Comptoir.

Schweidnitzerstraße Nr. 45 ist par terre
1 geräumiges Geschäftslocal zu Johanni
d. J. zu vermieten. Näheres 2. Etage. [4618]

[4554] Zauenzienstraße 62a
findet einige kleinere Wohnungen zu vermieten.
Ausflug ertheilt Lehrer Tiller dafelbst, in
dessen Abwesenheit der Haushalter.

Antonienstraße 16:
Wohnungen im Boderhaus, 95 - 200 Thlr.
Ein Keller, 40 Thlr. [4609]

Friedrich-Wilhelmsstr. 2a:
4 Stuben, 2. Etage, 230 Thaler.
4 Stuben, 3. Etage, 200 Thaler.

Ein elegant möbliertes Zimmer ist am
Oberfl. Bahnhof 30, 3. Etage, zu ver-
mieten. [4611]

Ring Nr. 49
ist eine Wohnung, besonders zum Geschäfts-
Local geeignet, bald oder Johanni zu ver-
mieten. Dafelbst sind mehrere Remisen sowie
2 Keller bald zu beziehen. [4631]

Berliner-Straße Nr. 5
ist wegen Versezung die Hälfte der 3. Etage,
bestehend aus 6 Zimmern nebst Beigelaß und
Gartenbenutzung bald zu vermieten. [4115]

Ein Brennerei-Verwalter
mit guten Zeugnissen, militärfrei, sucht Job. e.
eine Stelle. [1184]

Öfferten unter A. B. poste rest. Bützow,
Provinz Brandenburg.

Der Gärtner-Posten
auf dem Dom. Dombrowka bei Oppeln wird
vacant. Dualitierte Bewerber, die mit Objek-
tiv und Gemüsebau, mit Blumenzucht und Land-
schaftsgärtnerie vertraut sind, wollen sich unter
Einreichung ihrer Zeugnisschriften baldigst
melden. Die Gärtnerie ist ziemlich bedeutend.

Eine elegante herrschaftliche Wohnung
mit Gartenlaube und Balkon ist versezung-
halber zum 1. Juli zu vermieten. Nosen-
thalstr. 1. Auf Verlangen Verdestall.

Ebenfalls versezungshalber eine freund-
liche Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Kam-
mer, Keller für 72 Thlr.

[4601]</p